Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Westhofener Zeitung · Holzwickeder Zeitung

Langscheder Zeitung · Aplerbecker Zeitung

Schwerter Volksblatt · Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:

Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. ... 10 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr.

Nr. 163. Donnerstag, den 15. Juli 1915. 47. Jahrgang.

Ein schöner Sieg in den Argonnen!

Als ein Nachwort zur deutschen Note an Amerika

ist wohl der Artikel der „Nordd. Allg. Ztg." mit der Ueberschrift „Wer unterjocht die Welt?" zu betrachten. Der Artikel führt aus, wie England seit Beginn des 18. Jahrhunderts unentwegt seine unbedingte Seeherrschaft dadurch zu erhalten suchte, daß es die übrigen Nationen zum sogenannten Gleichgewicht untereinander zu bringen wußte, sich selbst aber über alle mit seinen Ansprüchen und Anmaßungen stellte.

Nur aus diesem Grunde habe es auch jetzt wieder die übrigen Mächte gegen Deutschland in Bewegung gesetzt und sich selbst möglichst geschont. „England weiß sehr gut", heißt es weiter, „warum es den amerikanischen Präsidenten als Vorspann benutzen möchte, um womöglich jetzt noch den von unseren Unterseebooten geführten Wirtschaftskrieg zu beseitigen und so wieder Luft zu bekommen. Es wäre kein freundlicher Akt gegen Deutschland, wenn die Vereinigten Staaten sich zum Fürsprecher einer solchen für uns selbstmörderischen Politik machen würden. Aber es steht außer Frage, daß Deutschland fest und unerschütterlich an seinem Kriegsprogramm gegen seinen gefährlichsten Feind festhalten und England darüber belehren wird, daß der Ursprung seiner Weltherrschaft nicht mehr unverwundbar ist. England ist weitaus der schlimmste Feind an Gesinnung und Art der Kampfesführung, bereit, nach uns jede folgende Macht zu vernichten, die es wagte, das göttliche Recht Englands auf Seeherrschaft in Zweifel zu ziehen. Dies Prinzip muß in sich selbst vernichtet werden. Unsere Unterseeboote werden sich rühmen können, diese historische Mission zu einem wesentlichen Teil durchgeführt zu haben.

Französische Illusionen.

:: Die „Daily News" entnehmen in ihrer Nummer vom 30. Juni dem Pariser Blatt „L'Information" einen Artikel des Herrn Maurice Strauß, in welchem dieser Aeußerungen wiedergibt, die ihm gegenüber ein „Finanzmann aus der Umgebung des Herrn Behrens, Direktors der Dresdner Bank", gelegentlich einer Unterhaltung in Berlin getan haben soll.

Die Aeußerungen bringen eine sehr pessimistische Beurteilung der finanziellen und wirtschaftlichen Verhältnisse Deutschlands zum Ausdruck. Das umlaufende Geld sei nur „fiktiv". Des im Lande befindlichen Goldes habe sich die Regierung bemächtigt. Den Lieferanten sei eröffnet worden, daß sie ihr Gold bei der Reichsbank einzuzahlen hätten, wenn sie auf Regierungsaufträge rechnen wollten. Die Zeichnung auf die zweite Kriegsanleihe sei im Grunde nur eine Scheinzeichnung, da die Darlehnskassen auf jede Zeichnung einen Vorschuß von 90 Prozent leisteten. Wenn hiernach das Publikum 7 Milliarden gezeichnet habe, so bringe die Zeichnung in Wahrheit nur 700 Millionen. Wie lange werde sich dieses Spiel noch aufrecht erhalten lassen?

Hierzu schreibt die halbamtliche „Norddeutsche Allg. Ztg.": Soviel Angaben, soviel Unwahrheiten! Niemals hat die deutsche Regierung die Vergebung von Lieferungen an die Bedingung der Abgabe von Goldmünzen an die Reichsbank geknüpft oder sonstwie mittelbar oder unmittelbar die Lieferanten zur Abgabe von Goldmünzen veranlaßt. Richtig ist, daß der Goldschatz der Reichsbank während des Krieges eine ganz außerordentliche Verstärkung erfahren hat. Am 30. Juli 1914 stellte er sich auf 1253 Millionen Mk., am 7. Juli 1915 war er auf 2390 Millionen Mk., also um 1137 Millionen Mk. gestiegen. Von dieser Vermehrung, die in England und in Frankreich großes Aufsehen erregte und noch erregt, entfallen 205 Millionen auf die Ueberweisung des Reichskriegsschatzes. Der Rest wurde — abgesehen von einigen aus dem Auslande eingegangenen Beträgen — der Reichsbank freiwillig aus dem Verkehr im Umtausch gegen Reichsbanknoten zugeführt.

Die zweite Kriegsanleihe ist in Höhe von mehr als 9 Milliarden Mark gezeichnet worden. Zum Zwecke der Einzahlung auf diese Anleihe konnten Darlehen bei den Reichsdarlehnskassen entnommen werden, aber nur gegen Verpfändung anderweitiger Effekten oder solcher Kriegsanleihestücke, die bereits vor der Darlehnsentnahme noch bezahlt waren und nicht bis zu 90, sondern höchstens bis zu 75 Prozent des Wertes der Pfänder. Auf die bloße Zeichnung ist ein Darlehen überhaupt nicht erteilt worden. Die Inanspruchnahme der Darlehnskassen war indes eine ganz überraschend geringe.

Aber wer ist denn der deutsche Finanzmann, der die in dem Artikel enthaltenen wahrheitswidrigen Behauptungen aufgestellt haben soll? Herr Maurice Strauß bezeichnet ihn, wie erwähnt, als einen Mann aus der Umgebung des Herrn Behrens, Direktors der Dresdner Bank. Tatsächlich existiert jedoch kein Direktor der Dresdner Bank namens Behrens und hat ein solcher auch niemals existiert. Es läßt sich deshalb wohl annehmen, daß Herr Maurice Strauß seinen Gewährsmann ebenso erfunden hat wie den „fiktiven" Direktor der Dresdner Bank, zu dessen Umgebung der Gewährsmann gehört haben soll, und wie die „fiktiven" Behauptungen, die er diesem Gewährsmann in den Mund legt.

Über 3000 Franzosen gefangen. Erfolge in Nordpolen

Deutscher Tagesbericht.

wtb. **Großes Hauptquartier**, 14. Juli 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heute morgen wurde ein abermaliger Handgranaten-Angriff bei der **Zuckerfabrik von Souchez** abgewiesen. Die Franzosen sprengten in der Gegend von **Troyon** (westlich von Craonne) und von **Perthes** (Champagne) einige Minen. Unser Handgranaten-Feuer hinderte sie, sich in den Sprengstellen festzusetzen.

In den **Argonnen** führten deutsche Angriffe zu vollem Erfolge. Nordöstlich von **Vienne Le Chateau** wurden in etwa 1000 Meter Breite die französischen Linien genommen, **ein Offizier, 137 Mann gefangen** genommen und 1 Maschinengewehr und 1 Minenwerfer erbeutet.

Südwestlich von **Boureuilles** stürmten unsere Truppen die feindliche Höhenstellung in einer Breite von 3 klm und einer Tiefe von 1 klm.

Die Höhe 285 **(La Ville Morte)** ist in unserem Besitz. **An unverwundeten Gefangenen** fielen **2581 Franzosen,** darunter 51 Offiziere, in unsere Hände; außerdem wurden **300—400 verwundete Gefangene** in Pflege genommen. 2 Revolverkanonen, 2 Gebirgsgeschütze, 6 Maschinengewehre und eine große Menge Gerät wurden erbeutet. Unsere Truppen stießen bis zu den Stellungen der französischen Artillerie vor und machten 8 Geschütze unbrauchbar, die jetzt zwischen den beiderseitigen Linien stehen.

Ein **englisches Flugzeug** wurde bei **Frezenberg** (nordöstlich von Ypern) heruntergeschossen.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Zwischen Njemen und Weichsel haben unsere Truppen in Gegend **Kalwarja,** südwestlich von **Kolno,** bei **Przasnicz** und südlich von **Mlawa** einige örtliche Erfolge erzielt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei den deutschen Truppen keine Veränderung.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichischer Tagesbericht.

wtb **Wien**, 15. Juli. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 14. Juli mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die allgemeine Situation ist unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Von Artilleriekämpfen und Scharmützeln abgesehen, hat sich an der Südwestfront nichts ereignet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Hoefer, Feldmarschall-Leutnant.

Französische Besorgnisse über die deutschen Fortschritte.

bb **Genf**, 15. Juli. Alle französischen Privatmeldungen zeigen Beängstigung wegen der seit Beginn dieser Woche nördlich von Arras erfolgten deutschen Fortschritte. Aus der gestrigen Joffre-Note geht deutlich hervor, daß den Verbündeten die Notwendigkeit der Verteidigung ihrer Stützpunkte im Umkreise von Arras einzuleuchten beginnt. Den Verlust des französischen Stützpunktes Cabaret Rouge hält die Fachkritik wegen dessen für Truppennachschübe nach Arras günstigen Lage besonders bedauerlich und zeigt Beunruhigung wegen des unausgesetzten deutschen Vordringens in den Argonnen und im Priesterwalde.

Weiterer Rückzug der Russen in Südpolen.

tu **Rotterdam**, 15. Juli. Aus der Petersburger Meldung, daß die Russen jetzt auf den Höhen des rechten Ufers des Flusses Urzedowka halten, geht hervor, daß sie sich 8 Kilometer nördlich zurückgezogen haben, um zu vermeiden, daß sie der Gefahr eines Flankenangriffs durch die Armee Mackensen ausgesetzt würden. Auch bei Bychawa soll die Front einigermaßen geändert sein. Man erkennt den Anstrengungen der Zentralmächte, ihre Tätigkeit in der Linie Bug-Dnjestr zu entwickeln, große Bedeutung zu.

Eine österreichische Note an Amerika.

wtb **Wien**, 15. Juli. Der Minister des Aeußeren richtete an den Botschafter der Vereinigten Staaten in Wien eine Note, in der er Vorstellungen dagegen erhebt, daß die umfangreichen Lieferungen Amerikas von Kriegsbedarf an England und dessen Verbündete der Neutralität widersprechen um so mehr, als auch der Artikel 7 der Haager Konvention, auf den sich Amerika zur Verteidigung dieses Vorgehens berufe, seinem wahren Geiste nach, Lieferungen in diesem Umfange und mit dieser Einseitigkeit nicht zulasse. Die amerikanische Regierung habe unbestreitbar das Recht, ein Ausfuhrverbot zu erlassen, da die jetzige Ausfuhr nur einer der Kriegsparteien zugute komme. Zur Ermöglichung eines Handelsverkehrs Amerikas mit den Zentralmächten würde es genügen, dem Gegner die Unterbindung der Zufuhr der Lebensmittel und Rohstoffe anzudrohen, falls der berechtigte Handel in diesen Artikeln zwischen den Vereinigten Staaten und den Zentralmächten nicht freigegeben wird. Die Note schließt mit der Aufforderung, Amerika möge seinen Standpunkt in dieser Angelegenheit überprüfen.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

— **Berlin**, 14. Juli 1914.

Die Trauerfeier für den verstorbenen Herrenhauspräsidenten.

:: Im Festsaale des Herrenhauses fand am Mittwoch mittag die Trauerfeier für den verstorbenen Präsidenten des Herrenhauses v. Wedel statt. Unter einer Fülle von Blumen und Kränzen war der Katafalk aufgestellt. Als Vertreter des Kaisers war Oberhofmarschall Graf Eulenburg erschienen und für die Kaiserin Freiherr v. Mirbach. Der Präsident Graf Stolberg leitete persönlich einen Kranz nieder. Auch das preußische Staatsministerium war vollzählig anwesend. Man bemerkte ferner den Oberkommandierenden in den Marken Generaloberst von Kessel, den stellvertretenden Chef des Generalstabes Grafen Moltke, Großadmiral von Tirpitz, Staatssekretär Helfferich, den Präsidenten des Reichstages Dr. Kaempff, den Präsidenten des Abgeordnetenhauses Grafen von Schwerin-Löwitz und den Vizepräsidenten des Herrenhauses von Becker. Ferner waren zahlreiche Mitglieder des Herrenhauses und viele andere hochstehende Persönlichkeiten erschienen. Der Domchor leitete die Feier ein. Darauf hielt Oberhofprediger Dryander die Gedenkrede. Nach dem Segensspruch sang der Chor: „Wenn ich einmal soll scheiden" und die Feier war beendet. — Einige Stunden später wurde die sterbliche Hülle zum Anhalter Bahnhof geleitet, um nach Biesdorf überführt zu werden. — Der Kaiser hat an Frau v. Wedel ein Beileidstelegramm gesandt, in dem er die Verdienste des Verstorbenen um das königl. Haus und das Vaterland würdigt.

Die nächste Reichstagstagung.

:: Dem bis zum 10. August vertagten Reichstag werden beim Zusammentritt neben dem Nachtragsetat mit der Vorlage

Denkspruch.

Aber Heinz ergriff gleich die ganze kleine Hand und drückte sie innig. „Ich nehme es als Talisman, daß

„Darin könnten Sie wohl recht haben!" meinte er. Augenblick in den Sinn, eine besondere Absicht der

wegen Bereitstellung neuer Kriegskredite voraussichtlich Denkschriften der Reichsregierung über den Wirtschaftsplan für das neue Erntejahr und die übrigen inzwischen getroffenen wirtschaftlichen Maßnahmen zugehen. Eine Vorlage wegen Ergänzung des Mannschaftsversorgungsgesetzes steht erst nach den Erklärungen der Reichsregierung für die Zeit unmittelbar nach dem Friedensschluß in Aussicht, da sich erst dann der Umfang der zu lösenden Aufgaben übersehen läßt. Mit der Beratung der Vorlage, betreffend die Ermächtigung zur Einführung eines Stickstoffhandelsmonopols, hofft man diesmal zum Abschluß zu kommen.

Die neuen Höchstpreise für Getreide.

:: Nach einer Korrespondenz, die zuweilen aus amtlichen Quellen ihre Nachrichten erhält, sollen die neuen Höchstpreise für Getreide höher festgesetzt werden, als die jetzt gültigen. Begründet wird das mit den gesteigerten Produktionskosten der Landwirtschaft. Das System der monatlichen Zuschläge, das bisher in Geltung war, soll auch weiterhin angewandt werden, um einen frühzeitigen Verkauf des ganzen Getreides zu verhindern. Dies sei wünschenswert, damit der Reichsgetreidestelle große Lagerkosten erspart blieben. Weiter weiß die Korrespondenz zu berichten, daß die Mehlpreise möglichst niedrig gehalten werden sollen, d. h. die Kriegsgetreidegesellschaft wird den Mahllohn niedrig fixieren. Gesetzliche Höchstpreise für Mehl sollen jedoch nicht festgesetzt werden. Schließlich wird ausgeführt, daß bei der Festsetzung der Getreidehöchstpreise keine einzelnen Preisbezirke mehr wie bisher gebildet werden sollen, sondern größere Distrikte, in denen die Maximalsätze nach der Höhe der Produktionskosten abgegrenzt werden. Dem „Berl. Tagebl." zufolge hat indessen bisher weder das preußische Staatsministerium noch der Bundesrat über die vorstehend angeführten Aenderungen Beschluß gefaßt.

Zigarren-Banderole-Steuer in Sicht.

:: Wie die „Nat.-Ztg." erfährt, wird das Reichsschatzamt dem Bundesrat nach Friedensschluß einen Gesetzentwurf, Zigarren-Banderole-Steuer betreffend, zugehen lassen. Man ist noch am Erwägen, ob vielleicht die Banderole zu umgehen ist, ob eine Wertsteuer oder eine erhöhte Tabak-Zollsteuer vorzuziehen wäre. Der Ertrag der Banderole-Steuer wird auf 40 bis 50 Millionen Mark pro Jahr geschätzt. Die Folge hiervon wäre, daß die Zigarren-Industrie zu dem von ihr so lange bekämpften Marken-System übergehen muß.

Der Krieg gegen Rußland.

Der Munitionsmangel der Russen.

Der „Köln. Ztg." zufolge bringen Neuyorker Blätter einen Bericht von einem von der russischen Front zurückgekehrten Chicagoer Berichterstatter namens Baß, wonach bei den Russen ein derartiger Munitionsmangel herrschte, daß Tausende unbewaffneter Mannschaften erst an der Front mit der Munition und den Waffen gefallener Truppen ausgerüstet werden. Baß sah eine Abteilung von 5000 Mann hinter der Kampflinie aufgestellt, die darauf wartete, mit den Waffen und der Munition Gefallener oder Verwundeter ausgerüstet zu werden.

Ein großes Drama in Sicht?

Kopenhagen, 14. Juli. Nach einem Telegramm des „Daily Telegraph" warnen die russischen Militärkreise vor einer Ueberschätzung der kürzlichen russischen Erfolge zwischen Krasnik und Lublin, da es sich hier nur um eine Front von 40 englischen Meilen handelt bei einer Gesamtausdehnung von 1000 Meilen. Außerdem bestehen Anzeichen von erneuter sehr lebhafter Tätigkeit der Deutschen und Oesterreicher an anderen Punkten der Front. Man könne nur mit ziemlicher Sicherheit sagen, daß nicht viel Wahrscheinlichkeit bestehe, daß es Mackensen gelingen wird, seine Pläne durchzuführen, die er in einem Armeebefehl bekannt gab, wonach die Kämpfe in Galizien nur das Vorspiel zu dem bevorstehenden großen Drama seien.

Die russisch-japanischen Verhandlungen.

tu **Hamburg**, 14. Juli. Das „Hamburger Fremdenblatt" meldet: Zuverlässigen Mitteilungen zufolge dreht es sich bei den eifrigst geführten russisch-japanischen Verhandlungen um den Abschluß eines Defensiv- und Offensivbündnisses. Rußland sei bereit, weitgehende wirtschaftliche Zugeständnisse an Japan zu machen, weil es dadurch größere Unabhängigkeit seinen Bundesgenossen, besonders England gegenüber, zu erlangen hofft.

Der Krieg gegen Italien.

Was planen die Italiener?

tu **Lugano**, 15. Juli. Nach der Turiner „Stampa" steht eine lebhafte Betätigung auf dem italienischen Kriegsschauplatz unmittelbar bevor. Die Anzeichen dazu sind die Reise des Generals Porro nach Paris, wo er mit den französischen Ministern und General Joffre konferiert habe, und das Eintreffen des Oberkommandanten der italienischen Flotte, des Herzogs der Abruzzen, in Rom. Dieser werde mit dem Marineminister Viale konferieren, der aus Venedig zurückkehrte, wo er das Personal des untergegangenen Kreuzers „Amalfi" besucht hat. Die Resultate der Pariser Abmachungen werden unverzüglich zur Ausführung kommen.

Ein gelungener Ueberfall Tiroler Schützen.

wtb **Wien**, 15. Juli. Die Kriegsberichterstatter der Blätter berichten über einen wohlgelungenen Ueberfall Tiroler Schützen auf eine Alpinikompagnie, die nahe an die Grenze des Lenotales gekommen war, um aufzuklären. Ein Zug Tiroler Schützen mit zwei Kanonen überfiel am 8. Juli auf einem Marsch auf Gebirgswegen das feindliche Lager. Nachdem beide Talausgänge besetzt waren, eröffnete er das Feuer gegen die Italiener, die über hundert Mann verloren und eiligst aus dem Tale flohen. Auf Seiten der Oesterreicher wurde nur ein Mann verletzt.

Cadornas Erfindungen.

wtb **Wien**, 14. Juli. (Nichtamtlich.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Die offiziellen Mitteilungen des italienischen Generalstabes erzählen immer wieder von abgewiesenen Angriffen unserer Truppen. Die ganze Welt weiß, daß wir im Südwesten vorläufig in der Verteidigung sind. Jene gemeldeten Angriffe durch österreichisch-ungarische Streitkräfte sind erfunden, es sei denn, daß der Feind die Aufklärungstätigkeit vor der Front für Angriffe hält. Ebenso falsch ist selbstverständlich die gegen unsere Truppen im Krn-Gebiet erhobene Beschuldigung, daß sie Explosivgeschosse verwendeten. Dem Gegner scheint es unbekannt zu sein, daß ein Geschoß beim Aufschlagen auf steinigem oder felsigem Boden seine Form verändert oder zersplittert.

Zwischen Versöhnlichkeit und Feindschaft.

Lugano, 14. Juli. Laut Meldungen aus Washington halten sich die versöhnlichen und die feindseligen Stimmen gegen Deutschland in der Presse der Vereinigten Staaten ungefähr die Wage. Die Antwort auf die deutsche Note werde bereits heute errötert werden. Dem „Corriere della Sera" wird gedrahtet, die Mehrheit der amerikanischen Nation wünsche ein festes Auftreten gegen Deutschland, auch um den Preis der Aufopferung gewaltiger materieller Interessen. Aber alles in allem sei vorauszusehen, daß die Regierung in Washington mit Rücksicht auf die überwiegende Abneigung gegen den Krieg ihre Forderungen nur etwas entschiedender wiederholen werde und, wenn die deutschen Tauchboote keine amerikanischen Opfer mehr fordern sollten, einen Bruch vermeiden würde. Die italienische gelbe Presse sammelt eifrigst alle bramarbasierenden Alarmaufrufe der amerikanischen Hetzblätter.

Eine italienische Zwangsanleihe?

Lugano 14. Juli. Das voraussichtlich ganz schlechte Ergebnis der italienischen Nationalanleihe zwingt die Presse zu den seltsamsten Widersprüchen. Der „Corriere della Sera" droht den säumigen Zeichnern mit einer Zwangsanleihe. Heute gibt dasselbe Blatt zu, daß viele Kapitalisten nicht zeichnen, um für die angedrohte Zwangsanleihe nicht mittellos dazustehen. So muß also jetzt die Drohung überzuckert werden. Das Anleihe-Ergebnis ist jedenfalls nicht mehr zu retten.

Arbeitslosigkeit in Italien.

Köln, 14. Juli. Laut der „Köln. Ztg." stellt der Mailänder „Avanti" fest und darf trotz der schärfsten Zensur, die gerade dieses Blatt trifft, feststellen, daß die in Italien herrschende Arbeitslosigkeit allmählich einen bedrohlichen Umfang annimmt. Namentlich das gewerbereiche Ober-Italien leidet schwer darunter. Schon im September des vorigen Jahres sind, schreibt der „Avanti", Tausende und Abertausende von Arbeitern ohne jeden Verdienst gewesen.

Die Beschäftigungslosigkeit ist einerseits durch den Stillstand gewisser Großgewerbe verursacht, andererseits auf die gewaltigen Massen der aus dem Auslande heimgekehrten Italiener zurückzuführen. Gemeinde- und Provinzialbehörden hätten, meint das Blatt, ihr Aeußerstes getan, um dem Notstand zu begegnen. Ihre Bemühungen seien indessen in keiner Weise ausreichend gewesen. Heute, nach dem Eintritt Italiens in den Krieg, gewinne die Frage ein noch ernsteres Gesicht, zumal die gesamte Presse die Ueberzeugung hat, daß der Krieg außerordentliche Schwierigkeiten biete und von langer Dauer sein werde.

Der Krieg gegen England.

Ein neues englisches Heer in Flandern.

tu **Amsterdam**, 15. Juli. Das englische Hauptquartier meldet vom 12. Juli: Teile des neuen Heeres, deren Ankunft geheimgehalten wurde, haben jetzt ihre Laufgräben erreicht.

Minenexplosionen bei Vlissingen.

tu **Amsterdam**, 14. Juli. In der Nähe von Vlissingen ist gestern eine Mine durch den Seesand gegen einen Brückensteg getrieben worden und explodiert. Menschen wurden nicht verletzt. Doch entstand infolge des Luftdruckes einiger Materialschaden. Der Untersuchung zufolge soll es eine englische Mine sein.

Ungünstiges Resultat der englischen Kriegsanleihe.

tu **London**, 14. Juli. Das Endresultat der Kriegsanleihe ist bedeutend geringer, als die ersten enthusiastischen Preßstimmen vermuten ließen. Der „Times" zufolge beläuft sich das Maximum auf 600 Millionen Pfund Sterling. Ein Artikel der „Times" drückt darüber gelinde Enttäuschung aus und mißt die Schuld besonders der Nichtteilnahme kleiner und mittlerer Vermögen bei.

Irland verlangt die Homerule.

tu **Amsterdam**, 14. Juli. Die „Times" melden: Am Donnerstag wird eine besondere Sitzung der Dubliner städtischen Verwaltung abgehalten werden. Auf der Tagesordnung steht eine Resolution, worin die Einführung der Homerule für ganz Irland am 17. November verlangt wird. Nach den von der liberalen Regierung abgegebenen Erklärungen soll die Homerule erst nach Beendigung des Krieges eingeführt werden.

Die englischen Uebergriffe gegen Schweden werden fortgesetzt.

wtb **Kopenhagen**, 15. Juli. Die „Berlingske Tidende" meldet aus Stockholm: Die schwedische Post aus Nordamerika und Argentinien wird trotz des schwedischen Protestes auch weiter von den Engländern und Franzosen zensuriert.

Die Kämpfe der Türken.

Der türkische Schlachtenbericht.

:: Das türkische Große Hauptquartier meldet am 14. Juli von der Kaukasischen Front:

Die Verluste des Feindes an Toten und Verwundeten in der Gegend des Aras in den Gefechten der letzten Woche zwischen unseren Truppen und der feindlichen Infanterie und Kavallerie, welche mit einem **Rückzug des Feindes** endeten, werden auf 2000 geschätzt. Gegenwärtig haben wir über 600 Tote auf der Rückzugsstraße des Feindes gezählt.

An der **Dardanellenfront** versuchte der Feind vorgestern vormittag bei Ari Burnu nach heftigem Geschütz- und Gewehrfeuer unter Schleudern von Bomben gegen unseren rechten Flügel vorzugehen. **Der Angriff des Feindes brach** in unserem Feuer **zusammen. Der Feind zog sich zurück.** Ein ähnlicher Angriff gegen unseren linken Flügel wurde ebenso leicht abgewiesen. **Der Feind floh in Eile.** Ein Teil der Flüchtenden fiel in die Abgründe. Wir erbeuteten eine Menge von Munition, Waffen und von Kriegsmaterial. Bei Sedd-ul-Bahr griff der Feind am gleichen Vormittag nach heftigem Geschützfeuer von seinen beiden Flügeln aus, unterstützt von einem Teil seiner Flotte, unseren rechten und unseren linken Flügel an. Er wiederholte dreimal den Angriff auf unseren rechten Flügel. Wir wiesen ihn ab und fügten ihm **schwere Verluste** zu. Der Kampf auf dem linken Flügel artete in Schützengrabenkämpfe aus und ging ergebnislos bis zum Einbruch der Nacht weiter. Wir erbeuteten zwei feindliche Maschinengewehre auf diesem Flügel. **Trotz der Verschwendung von ungefähr 60 000 Granaten in der gestrigen Schlacht und trotz der beträchtlichen Verluste erreichte der Feind nichts.**

Der Krieg zur See.

Die U-Boot-Beute in der ersten Juliwoche.

:: Die englische Admiralität gibt bekannt, daß in der ersten Juliwoche im ganzen 1369 Schiffe in englischen Häfen ankamen und abfuhren. Davon fielen zehn Schiffe mit einem Gesamtgehalt von 31 068 Tonnen deutschen Unterseebooten zum Opfer. Fischdampfer wurden in dieser Zeit nicht versenkt.

Ein schwedischer Dampfer gesunken.

:: Der schwedische Dreimastschoner „Daiji", mit Kohlenladung von Furnes-Island nach Sundsvall unterwegs, ist nach einem Telegramm aus Stockholm am Dienstag abend außerhalb der Schären auf eine Mine gestoßen und gesunken. Der Kapitän und vier Mann der Besatzung sind umgekommen.

Die Balkanstaaten.

Eine russische Absage an Rumänien.

tu **Petersburg**, 14. Juli. (Indirekt.) Eine völlige und bissige Absage an Rumänien enthält ein anscheinend hochoffiziöser Leitartikel der „Nowoje Wremja" unter der Ueberschrift „Rumänische Auktion". Rumänische Regierungskreise, heißt es darin, haben nationale Forderungen Rumäniens zum Gegenstande eines sonderbaren Schachers gemacht. Das Kabinett Bratianu hat die nationalen Ideale Rumäniens auf den Markt geworfen und eine Auktion damit eröffnet. Es nähere sich aber der Zeitpunkt, wo alles seine Vergeltung für die Maßnahmen und die Verdienste, Fehler und Verbrechen erhalten werde.

Betrügerische Versprechungen an Rumänien.

tu **Bukarest**, 15. Juli. Deutsche Blätter warnen Rumänien mit vollem Rechte vor den betrügerischen Absichten Rußlands und Englands in der Meerengenfrage. Die Mächte versprechen den Rumänen, daß die Meerenge, wenn sie erobert werde, neutralisiert werden solle. Sie denken aber keineswegs an die spätere Erneuerung dieser Zusage. Wenn indessen jemand gern betrogen werden will, nützen alle Warnungen nichts.

Frankreichs sinkende Hoffnung auf Rumänien.

Paris, 14. Juli. Das „Echo de Paris" hofft, daß Rumänien schließlich doch eingreifen werde. Nach der Einbringung der Ernte in Rumänien werde wohl endlich die Entscheidung fallen. Allerdings dürfte man sich nicht in allzu optimistischen Illusionen wiegen, denn in Rumänien seien zwei Parteien, eine für, die andere gegen die Intervention. Das beste Mittel, den schwankenden Staat von Vorteilen zu überzeugen, die durch eine Intervention an der Seite des Vierverbandes erreicht werden könne, sei, selbst sehr stark zu sein.

Die Auffassung, daß die Intervention Rumäniens zum mindestens sehr fraglich sei, wird von einem Teil der Pariser und dem größten Teil der Provinzpresse geteilt. So schreibt der Sonderberichterstatter des Lyoner „Progrès", daß die Verhandlungen Rumäniens mit dem Vierverbande andauern, daß jedoch die Lage stationär bleibe. Man zeige in diplomatischen Kreisen in Bukarest bezüglich der Unterhandlungen einen gewissen Pessimismus. Alles lasse erkennen, daß Bratianu die Verhandlungen verschleppen wolle. Eine Intervention werde keinesfalls vor September erfolgen.

Griechenlands Erbitterung gegen England.

tu **Athen**, 15. Juli. Sowohl die Venizelospartei wie auch die Regierung verlangen immer energischer wirksame Maßregeln gegen die Erpressungsversuche Englands dem griechischen Handel gegenüber. „Nea Imera" schreibt, die Belästigung der griechischen Schiffahrt sei unberechtigt, da bewiesen sei, daß sie nie Konterbandegeschäfte betrieb.

Der eigentliche Gegner Serbiens.

Haag, 14. Juli. Der Berichterstatter des „Nieuwen Rotterdamschen Courant", der gegenwärtig die Balkanstaaten bereist, meldet seinem Blatte, aus zuverlässiger Quelle jetzt erfahren zu haben, daß in Montenegro und Serbien die Verstimmung über die Entente täglich größer wird. Man wünsche lebhaft, sich von der Entente zu trennen, selbst auf die Gefahr hin, mit den Zentralmächten Frieden schließen zu müssen. Dieser Standpunkt werde von einflußreichen Persönlichkeiten, deren Zahl täglich zunehme, vertreten. Ungeachtet des Pressetärms bestehe auch in Serbien und sogar unter der dortigen Militärpartei der aufrichtige Wunsch, sich mit Bulgarien zu verständigen. Die serbische Armee sei jetzt reorganisiert und mit allen Mitteln versehen. Durch das Eingreifen Italiens im Adriatischen Meere sei jetzt Italien der eigentliche Gegner Serbiens geworden. Die Lage für Serbien und Montenegro habe sich dadurch gänzlich verändert.

Eine serbische Schlappe in Albanien.

:: Wie nach Athen gemeldet wird, stießen die Serben bei Tirana auf überaus heftigen Widerstand der Albanier. Es entwickelte sich eine reguläre Schlacht, bei der die Serben 2000 Tote hatten. Die Albanier verloren 100 Mann. Aus Rache steckten die Serben [illegible] albanischen Dörfer in den von ihnen besetzten Gebieten in Brand.

Deutschland und Amerika.

Amerika vor der Antwort an Deutschland.

bb **Amsterdam**, 15. Juli. Wie der Berichterstatter der „Times" aus Washington meldet, wird Präsident Wilson erst am Freitag von seinem Sommersitz nach Washington zurückkehren, um dem Kabinettsrat zu präsidieren, der sich mit der Antwort an Deutschland befassen soll. Die Lage wird weiter für ernst gehalten. Niemand wisse recht, wie es eigentlich werden soll. Von verschiedenen Seiten werde in Anbetracht der Schwierigkeiten der Lage die Einberufung einer außerordentlichen Parlamentstagung verlangt. Es sei aber wenig wahrscheinlich, daß solchem Verlangen nachgegeben werden wird. Der Berichterstatter des „Daily Telegraph" in Neuyork meint, in offiziellen Kreisen werde auch zugestanden, daß die Lage ernst und schwierig sei, man weise aber den Gedanken von sich, daß es zu einem Krieg kommen könnte. Es werde aller Wahrscheinlichkeit nach eine neue Note an Deutschland gesandt werden.

Eine andere Meldung besagt:

Der Pariser „Herald" meldet aus Washington: Das Staatsdepartement informiert die Presse, daß keine Verschärfung der Verhandlungen mit Deutschland eingetreten sei. „Herald" erfährt, daß die amerikanische Antwortnote vor drei Wochen kaum zu erwarten sei.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Die Lage vor Ossowiec.

:: Kopenhagen, 14. Juli. Ritzaus Telegraphenbüro bringt eine Petersburger Korrespondenz über die Situation vor der russischen Festung Ossowiec, in der zugegeben wird, daß die deutsche Front sich unmittelbar an die Festung herangeschoben hat und im Norden in Sicht der Festungsanlagen liegt. Ossowiec sei jedoch noch nicht zerniert und erfülle nach wie vor seine Aufgabe eines vorgeschobenen Stützpunktes der russischen Linien. Die Festung im eigentlichen Sinne des Wortes sei Ossowiec nicht, es sei auch nicht für eine Belagerung eingerichtet.

Höhe 60.

:: Berlin, 14. Juli. Nach einem Telegramm des „Berl. Lok.-Anz." aus Rotterdam tadelt die Londoner „Times" anläßlich der jetzt eingetroffenen ausführlichen Berichte über die Schlacht bei Ypern die Art und Weise, wie das englische Publikum über die militärischen Geschehnisse unterrichtet wird. Marschall French berichtete seinerzeit, daß die ganze Höhe 60 bei Ypern sich am 17. April in den Händen der Engländer befand und daß die Besetzung am 19. April vollendet wurde. In England herrschte großer Jubel über die Meldung. Marschall French berichtete weiter, daß die Deutschen am 3. Mai auf dem Hügel Fuß faßten, daß aber am 6. Mai die verloren gegangenen Laufgräben von den Engländern zurückerobert wurden. Sogar am 8. Mai meldete der französische Tagesbericht, daß wiederum einige der verlorenen Laufgräben zurückgewonnen wurden. Aber **dann verschwand die Höhe 60 aus den amtlichen Meldungen.** In seinen jetzt vollständig veröffentlichten Depeschen berichtet French unumwunden, daß

die Gegner jenen Hügel am 5. Mai mit dem Bajonett erobert hätten. Die „Times" sagt, sie habe den Fall der „Höhe 60" gewissenhaft analysiert, weil er ein Beispiel dafür liefere, wie irreführend die amtlichen Meldungen manchmal seien. Die Nation wurde aufgefordert, sich über die Eroberung zu freuen, aber über den Verlust ließ man sie in Unkenntnis. Solche Zwischenfälle seien geeignet, Mißtrauen zu der amtlichen Berichterstattung überhaupt zu erregen.

Der russische Ministerpräsident gegen die Duma.

:: Aus Petersburg wird gemeldet: Ministerpräsident Goremykin empfing eine ausgewählte Abordnung des Seniorenkonvents der Duma. Er erklärte, die Wünsche des Konvents dem Ministerrat vorlegen zu wollen. **Er wisse nicht, was die Duma im jetzigen Zeitpunkte überhaupt helfen könne.** Die Lage sei viel besser, als viele Uneingeweihte sich vorstellten. Ein Mitglied der Abordnung bat um die Ausgabe von Verlustlisten, da ganz phantastische Schätzungen in der Bevölkerung herrschten. Goremykin erklärte, daß die russischen Verluste nicht so groß seien, wie die deutschen Zeitungen angäben.

Die leeren Redensarten Goremykins über die Lage Rußlands und über die Verluste der russischen Armee werden wohl in Rußland selbst nur sehr wenig Gläubige finden. Das Mißtrauen und die Angst der Regierung gegenüber der Duma sprechen lauter als Goremykins Worte, wie in Wirklichkeit die Verhältnisse liegen.

Ein österreichisches Rotbuch.

Das Auswärtige Amt in Wien hat ein umfangreiches Rotbuch veröffentlicht, **das diplomatische Aktenstücke, betreffend die Beziehungen Oesterreich-Ungarns zu Italien in der Zeit vom 20. Juli 1914 bis zum 23. Mai 1915 enthält. Die Sammlung fügt zu den schon bekannten Hauptzügen der Vorgeschichte der italienischen Kriegserklärung Einzelheiten hinzu, und man ersieht aus ihr mit vollster Deutlichkeit die mala fides der italienischen Regierung in allen Phasen der Verhandlungen.**

Die neue englische Anleihe.

:: Der Schatzkanzler Mc Kenna teilte im englischen Unterhause mit, daß die Gesamtzeichnung auf die neue Anleihe fast 600 Millionen Lstrl. betrage.

Ueber das Ergebnis der neuen englischen Kriegsanleihe findet man jetzt schon in englischen Blättern Aeußerungen, daß man Ursache habe, mit dem voraussichtlichen Ergebnis nicht besonders zufrieden zu sein. Die „Times" meint, daß das Ergebnis genügend sei, jedoch keineswegs das Höchstmaß der englischen Finanzkraft bedeute. In manchen Bankierkreisen beklagt man sich darüber, daß viele Leute mit einem Einkommen von 1500 bis 2000 Lstrl. jährlich sich an der Anleihe nicht beteiligt haben. Der „Daily Chronicle" erklärt sich ebenfalls von dem vermutlichen Zeichnungsergebnis nicht besonders zufriedengestellt, da bekanntlich bedeutende Beträge alter Kriegsanleihe und englischer Konsols umgetauscht worden seien

Die englische Kohlenkrise.

:: Wie die Londoner „Morning Post" meldet, fand in Cardiff eine Versammlung von Abgeordneten der Bergleute von Süd-Wales statt. Diese war von 304 Abgeordneten besucht, die 156 493 Bergarbeiter, das heißt etwa 65 Prozent der gesamten Arbeiterschaft des Reviers, vertraten. Eine überwältigende Mehrheit lehnte den Vorschlag des ausführenden Ausschusses, daß die Arbeit während der weiteren Verhandlung mit der Regierung fortgesetzt werden solle, ab. Eine noch größere Mehrheit verwarf den Antrag, eine namentliche Abstimmung aller Arbeiter zu veranstalten. Angenommen wurde allein der Antrag, daß die Versammlung an den ursprünglichen Beschlüssen festhält. Die Konferenz ging auseinander, ohne eine neue Versammlung vorzusehen.

Die Nachricht von diesem Beschlusse der Bergarbeiter in Süd-Wales schlug, wie „Daily Telegraph" sagt, wie eine Bombe ein. Die Blätter führen übereinstimmend aus, daß **die Führer die Macht über die Arbeiter verloren** hätten. Man erachtet Lloyd George jetzt seines Versprechens entbunden, daß er die Bergleute nicht unter das Munitionsgesetz stellen werde. Wenn das Gesetz auf die Bergleute ausgedehnt wird, tritt das obligatorische Schiedsgericht in Kraft. Man glaubt, daß die Drohung des Munitionsgesetzes genügen werde, um einen Ausstand zu verhindern.

Der Marineminister Lloyd George kündigte an, es werde eine **königliche Verordnung** erscheinen, **durch die jeder Streik** im Kohlenbezirke von Süd-Wales **für eine Gesetzesübertretung erklärt wird.**

* Durch Allerhöchste Befehlsordre ist dem Oberbefehlshaber der deutschen Südarmee, General der Infanterie v. Linsingen, das Eichenlaub zum Orden Pour le Merite, den Generalen Grafen v. Bothmer, v. Gerok und v. Stolzmann der Orden Pour le Merite und dem General a la suite Freiherrn v. Marschall die Schwerter zum Komturkreuz des Hausordens von Hohenzollern verliehen worden. Der Kaiser von Oesterreich hat dem General v. Linsingen das Militär-Verdienstkreuz 1. Klasse mit der Kriegsdekoration verliehen.

* Der frühere portugiesische Ministerpräsident Affonso Costa ist gestorben. Er stand seit dem Ausbruch des Krieges an der Spitze derjenigen portugiesischen Politiker, die auf den Anschluß Portugals an den Dreiverband hinarbeiteten.

* In Kopenhagen ist am Dienstag der dänische Amerikadampfer „Frederik Achte" eingetroffen. Auf ihm befand sich eine größere deutsche Gesellschaft, bestehend aus 5 Aerzten, 52 Krankenpflegern sowie der Gattin des früheren Gouverneurs von Tsingtau, von Meyer-Waldeck, mit drei Kindern und einigen Herren, sämtlich auf der Heimreise von Tsingtau.

* Das Bukarester Blatt „Seara" berichtet aus Nisch, daß die Serben bedeutende Truppenmengen von der österreichischen Grenze weggenommen haben, um sie an der bulgarischen Grenze zu konzentrieren.

* Die „Daily Chronicle" meldet aus Paris: Der ehemalige Minister Pichon erklärt im „Petit Journal", daß eine Bewegung im Gange sei, um zwischen Rußland und Japan ein Bündnis zustande zu bringen, das die Teilnahme Japans am Kriege in Europa zum Zwecke habe.

Aus Stadt und Umgebung.

** **Schwerte,** 15. Juli.

** **(Den langersehnten Regen)** haben uns die letzten Tage nun endlich gebracht. Vorgestern betrug die Niederschlagsmenge 21,6 Millimeter, und gestern stieg sie sogar auf 25,7 Millimeter, so daß die Feuchtigkeit jetzt auch tief in das Erdreich eindringen konnte. Die Spuren der wochenlangen Dürre dürften nun wohl fast ganz beseitigt sein, und, kam der Regen für den Hafer vielleicht auch etwas spät, so dürfte er wenigstens für die kommende Obsternte von segenspendendem Einfluß sein. — Auch die so sehnlichst erwartete Abkühlung ist endlich eingetreten. In den letzten 24 Stunden erreichte das Thermometer nur einen Höchststand von 21 Gr. Celsius, während es als niedrigste Temperatur nicht weniger als 11 Gr. Celsius anzeigte.

** **(Wir verhungern nicht.)** Die „Köln. Ztg." schreibt: In Westdeutschland hat man nunmehr mit dem Einbringen der Ernte begonnen, wobei sich herausstellt, daß besonders das Brotgetreide einen reichlichen Ertrag liefert. Selbst in den sandigsten Strichen tragen die Aehren des Roggens reichlich. Nicht weniger gut stehen Hafer, Weizen und Gerste. Die Zuckerrüben sind im Zuckergehalt reichlicher. Auch die Maisernte ist befriedigend. Alles in allem dürfte der Gesamtertrag der neuen Ernte ein zufriedenstellendes Ergebnis liefern.

** **(Unsere Soldaten und der Vaterlandsdank.)** Bei der Geschäftsstelle der Reichssammlung Vaterlandsdank, Berlin, Königliches Kunstgewerbemuseum, Prinz Albrechtstr. 7, laufen täglich auch Sendungen und Briefe von Soldaten aus dem Felde ein. Die Nachricht, daß der „Vaterlandsdank" entbehrliches Gold und Silber für die Witwen und Waisen der gefallenen Krieger sammelt, wird gerade von ihnen mit dankbarer Freude aufgenommen, sehen sie doch daraus, daß auch im schlimmsten Falle ihre Lieben in der Heimat nicht verlassen sind, daß ihnen die Fürsorge eines dankbaren Volkes zur Seite steht. Wir entnehmen einem solchen Briefe aus dem Felde die nachstehenden Zeilen: „Der edle Zweck, den der „Vaterlandsdank" verfolgt, hat Tausende von Kameraden freudig gestimmt und ihnen Mut zu neuem Tatendrang gegeben. Deshalb schicke Ihnen beifolgend meinen Ring mit der ergebenen Bitte, denselben zu gedachten Zwecken anzunehmen und mir dafür einen eisernen in derselben Größe zukommen lassen zu wollen".

** **(Fremde Obstaufkäufer im Rheinland.)** Die trotz der reichen Ernte fortgesetzte Verteuerung des Obstes hat dazu geführt, daß die Verwaltungen der großen Städte in den unteren Rheinebenen sich näher mit den Vorgängen auf den Obstmärkten befaßt haben. Dabei wurde festgestellt, daß fremde Händler die Obstbaugebiete im hessischen u. preußischen Rheingau und an der Bergstraße bereisen und alles erreichbare Obst aufkaufen, und daß dadurch große Mengen Obst mit Schiff und Kahn nach Holland ausgeführt werden. Da aber Holland schon in Friedenszeiten kein Obst aus Deutschland bezieht, sondern große Obstmengen abgibt, so liegt der Verdacht vor, daß diese Obstsendungen ins feindliche Ausland, vor allen Dingen nach England gehen, das von jeher ein großer Abnehmer für rheinisches Obst, vor allem Steinobst, gewesen ist.

** **(Reiche Honigernte.)** Die sonnigen Frühlings- und Frühsommertage haben eine Fülle von Blumen und Blüten beschert, die den Bienenvölkern reichliche und kräftige Nahrung boten. Die Obstblüte war besonders günstig, auch die Lindenblüte ist für die Honigernte recht ergiebig. Dies ist umso erfreulicher, als die Bienenzüchter in den letzten Jahren über schlechte Erträge ihrer mühevollen Arbeit zu klagen hatten. Trotz des verhältnismäßig billigen Zuckers wird die Herstellung von künstlichem Honigersatz, mangels verschiedener, sonst vom Ausland bezogener Zutaten, wesentlich eingeschränkt werden müssen, wodurch der reine Naturhonig wieder mehr zu Ehren kommt. Wenn nicht alles trügt, wird das Kriegsjahr 1915 eine reichliche Honigernte bringen.

** **(Die Westfälische Feuerwehr-Unfallhilfskasse)** in Münster ist eine Provinzialeinrichtung, die am 1. Januar 1885 gegründet wurde. Die Provinzial-Feuersozietät gab damals in Gemeinschaft mit der Provinzialverwaltung das Stammkapital von 30 000 Mark her, heute beträgt das Vermögen der Kasse 289 237 Mk. Die Kasse zahlte seit der Gründung an Renten, Krankengeldern, Abfindungen usw. 577 379 Mk., davon im verflossenen Jahre allein 26 586 Mk. Die Mittel der Kasse ergänzen sich aus den Beiträgen der Feuersozietät und der Gemeinden, denen die versicherten Feuerwehren angehören, sodaß die letzteren selbst keinerlei Kosten zu tragen haben. Versichert sind zurzeit 816 Wehren mit 35 617 Mitgliedern. Da die meisten Wehren aus eigenen Mitteln oder mit Beihilfen der Gemeindekassen noch besondere Unfall-Versicherungen bei Privatgesellschaften genommen haben, so sind die westfälischen Feuerwehrleute verhältnismäßig günstig gestellt und gegen Unfallfolgen nach Möglichkeit geschützt.

** **(Einen törichten Streich),** der den Beteiligten jedenfalls teuer zu stehen kommen wird, verübten jugendliche Arbeiter im Wandhofer Feld. Die Gesellschaft lagerte am Bahndamm; als in einiger Entfernung ein Eilzug in der Richtung nach Schwerte heranbrauste, ging der etwa 15jährige Arbeiter Tillmann auf den Bahndamm hinab und legte sich in böswilliger Absicht quer über die Geleise. Das Personal des Eilzuges merkte dies früh genug und gab von der Lokomotive aus Warnungssignale, aber der junge Bursche rührte sich nicht von der Stelle. Als der Zug etwa 20 Meter herangekommen war, mußte man ihn halten lassen. In diesem Augenblick riß der Junge aus und rannte durch die Kornfelder. Zur Aufklärung und Feststellung des Frevlers nahm man einen anderen Burschen fest und brachte ihn im Packwagen bis zur Station Schwerte. Hier wurde der Tatbestand aufgenommen und die Sache der Polizei übergeben.

** **(Offene Stellen für Militäranwärter in Westfalen.)** Kaiserl. Oberpostdirektion in Dortmund, Landbriefträger, 1100 Mk. Gehalt und tarifmäßiger Wohnungsgeldzuschuß, nach je drei Jahren sechsmal 50 Mk. Zulage bis zum Höchstgehalt von 1400 Mk. Kaiserl. Oberpostdirektion in Dortmund zwei Briefträger, 1200 Mk. Gehalt und tarifmäßiger Wohnungsgeldzuschuß, nach je drei Jahren viermal 90 Mk. und dreimal 80 Mk. Zulage bis zum Höchstgehalt von 1800 Mk. Kaiserl. Oberpostdirektion in Minden (Westf.) mehrere Postschaffner, 1200 Mk. Gehalt und tarifmäßiger Wohnungsgeldzuschuß, nach je drei Jahren viermal 90 Mk. und dreimal 30 Mk. Zulage bis zum Höchstgehalt von 1800 Mk. Kaiserl. Oberpostdirektion in Minden (Westf.) mehrere Landbriefträger, 1100 Mk. Gehalt und tarifmäßiger Wohnungsgeldzuschuß, nach je drei Jahren sechsmal 50 Mk. Zulage bis zum Höchstgehalt von 1400 Mk., etatsmäßige Anstellung als Postschaffner.

** **(Krankheitsstatistik.)** In der Jahreswoche vom 27. Juni bis zum 3. Juli ereigneten sich in den Kreisen Hörde (Stadt u. Land) folgende Fälle von übertragbaren Krankheiten: Diphtherie: 5 Erkrankungen (2 Hombruch, je 1 Schwerte, Eichlinghofen, Barop); Genickstarre: 1 Erkrankung und 1 Todesfall (Wellinghoferheide); Kindbettfieber: 1 Erkrankung und 1 Todesfall (Aplerbeck); Körnerkrankheit: 1 Erkrankung (Rüdinghausen); Lungen- und Kehlkopftuberkulose: 2 Todesfälle in Hörde, 1 in Brunebeck; Scharlach: 8 Erkrankungen (4 Annen, je 1 Schwerte, Hörde, Barop, Brüninghausen).

** **Hennen,** 14. Juli. (Eine interessante Gefechtsübung) fand am Samstag Abend zwischen der Jungwehr-Kompagnie Hennen und der 4. Jungwehr-Kompagnie Dortmund statt. Die Idee war folgende: Der Kompagnie in Hennen war bekannt geworden, daß eine feindliche Kompagnie in Stärke von 90 Mann in der Hövelmannschen Scheune nächtigen wollte, um am anderen Morgen in der Gemeinde Wulfringsen Verpflegung zu requirieren. Als nun am genannten Abend die Kompagnie Dortmund in Sicht kam, erhielt sie aber von der Eichelberger Heide ein so starkes Artilleriefeuer, daß die Kompagnie Dortmund zuerst ihre Aufgabe einstellen wollte. Dann ergriff die Kompagnie Dortmund die Offensive; indessen hatte sich die Kompagnie Hennen so fest gelegt und erhielt Dortmund von derselben ein so mächtiges Infanterie- und Artilleriefeuer, daß wohl im Ernstfalle kein Mann die Chaussee Iserlohn-Langschede erreicht hätte. Nachdem die Uebung beendet, verbrüderten sich wieder Freund und Feind in der Wirtschaft zur Helle bei einem Glase Bier.

* **Bonn,** 14. Juli. (Raubmörderin.) Die Ehefrau des Ackerers Gottfried Schönefeld aus Longsdorf wurde gestern von einem Briefträger in der Küche liegend ermordet aufgefunden. Der Raubmord ist von einer in demselben Hause wohnenden Witwe namens Höfer ausgeführt worden. Sie wußte, daß die Eheleute Schönefeld 500 Mark für eine Zahlung bereit liegen hatten. Sie erschlug die Ehefrau Schönefeld mit einem Beil und raubte das Geld, wovon 300 Mark an verschiedenen Stellen im Hause versteckt aufgefunden worden sind; den Rest scheint die Mörderin vernichtet zu haben. Sie wurde verhaftet.

Gegen den Lebensmittelwucher.

wtb München, 14. Juli. Wie die offiziöse „Korrespondenz Hoffmann" erfährt, ist der Erlaß des stellvertretenden 1. bayerischen Armeekorps, welcher sich mit Strafandrohungen gegen den Lebensmittelwucher wendet, auch von den stellvertretenden Generalkommandos des 2. und 3. Armeekorps in Würzburg bez. Nürnberg im vollen Umfange übernommen worden. Hiernach ist diese wichtige Angelegenheit nunmehr einheitlich für ganz Bayern geregelt. Es wäre zu wünschen, daß auch im übrigen Reich ähnliche Maßnahmen angeordnet würden, denn die Erbitterung über die zum großen Teil unberechtigte, im höchsten Grade unvaterländische Verteuerung vieler Lebensmittel hat weite Kreise ergriffen.

Solingen, 14. Juli. Die Stadt Solingen hat en Frühkartoffelbestand eines größeren Landgutes in der Nähe der Stadt, dessen Besitzer zum Heeresdienst einberufen wurde, aufgekauft, wird die Kartoffeln selbst ausmachen lassen und dann zu einem billigen Preise auf den Wochenmarkt bringen, um einen Druck auf die Kartoffelpreise auszuüben.

Düsseldorf, 14. Juli. Da auch hier die Preise für sämtliches frische Gemüse eine für die Jahreszeit durchaus unangebrachte Höhe aufweisen, ist die Stadtverwaltung dazu übergegangen, städtische Gemüseverkäufe einzurichten. Sie sollen bis auf weiteres täglich stattfinden.

Frankenthal, 14. Juli. Hier tagte eine von etwa 1200 Personen, zu einem Drittel Frauen, besuchte Versammlung, in der Landtagsabgeordneter Keidel-Pirmasens über den Lebensmittelwucher sprach. Der Redner verlangte, daß bei der neuen Ernte die Regierung nicht wieder wie bei der alten Ernte zu spät eingreife und Vorsorge treffe, daß der wucherischen Ausbeutung des Volkes durch vorzeitiges Eingreifen ein Riegel vorgeschoben wird. Eine Entschließung, die in ganz Deutschland verbreitet wird, wurde einstimmig angenommen.

München, 14. Juli. Der bayerische und preußische Städteverband werden zu einer gemeinsamen Sitzung zusammentreten und zwar wahrscheinlich nächste Woche, um die Richtlinien zu einem gemeinsamen Vorgehen der deutschen Städte in der Frage der Lebensmittelfürsorge festzulegen.

Strafandrohungen für wucherische Lebensmittelverteurer.

:: Der stellvertretende Kommandierende General des 13. Württembergischen Armeekorps hat folgende Verfügung erlassen:

„Nachdem sich herausgestellt hat, daß die in der letzten Zeit eingetretene Steigerung der Preise für die notwendigen Lebensmittel und Bedarfsartikel zum Teil auf Auswüchse des Zwischenhandels und auf unlautere Machenschaften einzelner Personen zurückzuführen sind, bestimme ich, um wucherischen Preisen auf diesem Gebiete entgegenzutreten, für den Groß- und Kleinhandel mit Gegenständen des täglichen Bedarfs, insbesondere Brot, Mehl, Teigwaren, Milch, Butter, Schmalz, Fett, Käse, Eiern, Salz, Zucker, Kartoffeln, Gemüse, Salat, Hülsenfrüchten, Zwiebeln, Obst, Fleisch und Fleischwaren, Kakao, Seife, Leuchtöl, Holz, Kohlen und Koks: Mit Gefängnis bis zu einem Jahre wird bestraft, wer beim gewerbsmäßigen Einkauf von Gegenständen des täglichen Bedarfs unverhältnismäßig hohe Preise bietet, wenn nach den Umständen des Falls die Absicht anzunehmen ist, eine Preissteigerung oder Hinaufsetzung bestehender Höchstpreise herbeizuführen: wer Vorräte von Gegenständen des täglichen Bedarfs, die an sich zum Verkauf bestimmt sind, aus dem Verkehr zurückhält, um eine ungerechtfertigte Hochhaltung oder eine Steigerung der Preise oder eine Hinaufsetzung bestehender Höchstpreise herbeizuführen; wer beim gewerbsmäßigen Verkauf für Gegenstände des täglichen Bedarfs unverhältnismäßig hohe Preise fordert oder annimmt; endlich, wer als Verkäufer von Gegenständen des täglichen Bedarfs ohne gerechtfertigten Grund einem Käufer die Abnahme seiner verfügbaren Verkaufsgegenstände gegen Barzahlung verweigert. Die Bezirkspolizeibehörden ist ermächtigt, auf Grund dieser Verfügung ergehende Verurteilungen durch die Tageszeitungen öffentlich bekannt zu machen.

Zu den hohen Gemüsepreisen

auf dem Wochenmarkt wird uns geschrieben: Höhere Preise für Gemüse können wohl kaum verlangt werden, wie auf dem gestrigen Wochenmarkt, und das in einer Gegend wo noch verhältnismäßig viel Gemüse gezogen wird. Gewiß gibts Gründe genug für einen mäßigen Preisaufschlag! Aber die jetzigen Zustände fordern die offene Kritik zum Wohle der Minderbemittelten heraus. Sie können sicher kein Fleisch mehr kaufen, Gemüse soll ihre Hauptnahrung jetzt sein. Zum Gemüsegenuß werden sie aufgefordert. Bleibt die Preissteigerung im gleichen Fortschreiten, so gibts für sie zuguterletzt kein anderes Gericht als Kartoffeln und Brot. Einmal wird die trockene Witterung, das andere Mal die nasse als Ursache der hohen Preise vorgeschützt. Einerlei ob Sonnenschein oder Regen, ob ungedeihliche oder gedeihliche Witterung, die Preise bleiben hoch, sie steigen. Nicht weil es so sein muß, nein, weil es so sein soll. Weil die Gelegenheit günstig ist, der Rückgang im Fleischverzehr es erlaubt, für Gemüse und Obst mehr Geld auszugeben, weil der Bedarf der Besserbemittelten, die sich durch Dörren und Einmachen der Gemüse reichlicher denn je versorgen, gestiegen ist. Drum fordert mans, ohne an jene zu denken, welche die hochgetriebenen Preise nicht zahlen können. Ihrer sind aber die überwiegende Mehrzahl.

In anderen Städten hat man sich gegen den „Beutezug auf die Taschen der Konsumenten" zu erwehren gewußt. So in Münster, wo die Stadt selbst als Verkäufer auftrat. Auch hier muß unbedingt in dieser Beziehung etwas getan werden.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraas, Druck u. Verlag von Carl Braas, beide in Schwerte.

Posten grosse Steppdecken verkaufe ich solange Vorrat reicht, zu **Mk. 3.50 und Mk. 4.-**
das Stück. Preise wie in der billigsten Zeit. **Wilh. Sasse Nachfl.,** Schwerte, Hüsingstrasse 3.

3241

Bekanntmachung

betreffend Verarbeitungsverbot und Bestandserhebung von Seide und Seidenabfällen.

Nachstehende Verfügung wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht mit dem Bemerken, daß jede Uebertretung — worunter auch verspätete oder unvollständige Meldung fällt —, sowie jedes Anreizen zur Uebertretung der erlassenen Vorschrift, soweit nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verwirkt sind, nach § 9 Ziffer b*) des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 oder Artikel 4 Ziffer 2**) des Bayerischen Gesetzes über den Kriegszustand vom 5. Novbr. 1912 oder nach § 5***) der Bekanntmachung über Vorratserhebungen vom 2. Februar 1915 bestraft wird.

§ 1.

Inkrafttreten der Verordnung.

Die Verordnung tritt am 15. Juli 1915 in Kraft. Durch das Inkrafttreten der Verordnung werden alle früheren Verordnungen und Einzel-Verfügungen aufgehoben, welche die Gegenstände dieser Verordnung betreffen.

Für das Verarbeitungsverbot und die Meldepflicht ist der bei Ablauf des 15. Juli 1915 bestehende tatsächliche Zustand maßgebend. (Stichtag.)

§ 2.

Verarbeitungsverbot für unversponnene Bourette-Seide und ungefärbte Bourette-Garne.

Die Verarbeitung von roher, unversponnener Bourette-Seide und ungefärbten Bourette-Garnen in allen Nummern zu andern als Heereszwecken ist verboten. Als Verarbeitung gilt auch das Färben

Als Verarbeitung zu Heereszwecken gilt nur:

1. Verarbeitung roher, unversponnener Bourette-Seide zu ungefärbten Garnen, die letzter Hand zur Erfüllung von Aufträgen der Heeresverwaltung bestimmt sind.
2. Verarbeitung von ungefärbten Garnen zu solchen Stoffen, welche zur Herstellung von Pulverbeuteln dienen, die letzter Hand zur Erfüllung von Aufträgen der Heeresverwaltung bestimmt sind.

Die Verarbeitung zu Heereszwecken muß durch ordnungsgemäße Ausfüllung eines amtlichen Belegscheines nachgewiesen werden. Soweit ältere Aufträge am Stichtage noch nicht vollständig erledigt sind, ist ein ordnungsgemäß ausgefüllter Belegschein unverzüglich nachzubringen. Die Belegscheine sind vom Webstoffmeldeamt der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Kriegsministeriums, Berlin SW 48, Verlängerte Hedemannstraße 11, zu beziehen.

§ 3.

Meldepflichtige Gegenstände.

Meldepflichtig sind sämtliche nachstehend aufgeführten Gegenstände:

1. Rohe, unversponnene Bourette-Seide (Seidenabfälle),
2. ungefärbte Bourette-Garne in allen Nummern,
3. rohe unversponnene Seide, geeignet zur Herstellung von Schappe-Seide,
4. Schappe-Seidengarne
   a) einfach bis zur Nummer 100,
   b) zweifach bis zur Nummer 200/2,
5. rohe, unversponnene Tussah-Seide,
6. ungefärbte Tussah-Seidengarne in allen Nummern.

§ 4.

Meldepflichtige Personen.

Zur Meldung verpflichtet sind alle natürlichen und juristischen Personen, einschließlich derer des öffentlichen Rechtes, sowie alle Firmen, die sich im Besitze meldepflichtiger Gegenstände stände (§ 3) befinden

Vorräte, die sich am Stichtage nicht im Gewahrsam des Eigentümers befinden, sind sowohl von dem Eigentümer als auch von demjenigen zu melden, der sie zu dieser Zeit in Gewahrsam hat.

§ 5.

Meldescheine.

Sämtliche meldepflichtigen Bestände sind unter Benutzung des amtlichen Meldescheines für Seide und Seidengarne an das Webstoffmeldeamt der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königl. Kriegsministeriums, Berlin SW 48, Verlängerte Hedemannstraße 11, bis spätestens 31. Juli 1915 zu melden.

Die amtlichen Meldescheine sind bei dem Webstoffmeldeamt erhältlich.

Die Meldescheine sind vorschriftsmäßig auszufüllen; die Bestände sind nach den vorgedruckten Sorten getrennt anzugeben.

Weitere Mitteilungen irgendwelcher Art darf der Meldeschein nicht enthalten, auch dürfen bei Einsendung der Meldescheine sonstige schriftliche Erklärungen nicht beigefügt werden.

Auf einem Meldeschein dürfen nur die Vorräte eines und desselben Eigentümers, oder die Bestände einer und derselben Lagerstelle gemeldet werden.

Auf die Vorderseite der zur Uebersendung von Meldescheinen benutzten Briefumschläge ist der Vermerk zu setzen: „Enthält Meldeschein für Seide".

§ 6.

Sonstige Meldebestimmungen.

Die nach dem Stichtage (15. Juli 1915) eintreffenden, vor dem Stichtage aber schon abgesandten Vorräte sind vom Empfänger zu melden Sie gelten für die Meldepflicht als schon am Stichtage in dem Besitz des Empfängers befindliche Vorräte.

Ist über eine Lieferung eine Meinungsverschiedenheit vorhanden, oder ein Rechtsstreit anhängig, so ist derjenige zur Meldung verpflichtet, der die Ware besitzt oder einem Lagerhalter oder Spediteur zur Verfügung eines anderen übergeben hat.

Alle Anfragen und Anträge, welche die vorstehende Verordnung betreffen, sind an das Webstoffmeldeamt zu richten.

Anträge auf Befreiung von dem Verarbeitungsverbot (§ 2) sind nur in ganz besonderen Fällen, und nur mit eingehender Begründung zu stellen. Die Entscheidung darüber erfolgt durch das Webstoffmeldeamt.

Die Anfragen und Anträge müssen mit der Kopfschrift „Betrifft Seide" versehen sein.

Muster der gemeldeten Vorräte sind nur auf besonderes Verlangen dem Webstoffmeldeamt zu übersenden.

§ 7.

Lagerbuch.

Ueber die nach § 3, Ziffer 1–6 meldepflichtigen Gegenstände ist von demjenigen, der diese Gegenstände in Gewahrsam hat, ein Lagerbuch zu führen, aus welchem jede Aenderung der Vorratsmengen und ihre Verwendung ersichtlich sein muß.

Beauftragten der Polizei- und Militärbehörden ist jederzeit die Prüfung des Lagerbuches, sowie die Besichtigung des Betriebes zu gestatten.

*) Wer in einem in Belagerungszustand erklärten Orte oder Distrikte, ein bei Erklärung des Belagerungszustandes oder während desselben vom Militärbefehlshaber im Interesse der öffentlichen Sicherheit erlassenes Verbot übertritt oder zu solcher Uebertretung auffordert oder anreizt, soll, wenn die bestehenden Gesetze keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft werden.

**) Wer in einem in Kriegszustand erklärten Orte oder Bezirke eine bei der Verhängung des Kriegszustandes oder während desselben von dem zuständigen obersten Militärbefehlshaber zur Erhaltung der öffentlichen Sicherheit erlassene Vorschrift übertritt oder zur Uebertretung auffordert oder anreizt, wird, wenn nicht die Gesetze eine schwerere Strafe androhen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

***) Wer vorsätzlich die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erteilt, oder wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten, oder mit Geldstrafe bis zu 10500 Mark bestraft, auch können Vorräte, die verschwiegen sind, im Urteil für dem Staate verfallen erklärt werden. Wer fahrlässig die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erteilt oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu 3000 Mark, oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft.

Münster, den 15. Juli 1915.

Der stellv. kommandierende General des 7. Armeekorps.
Frhr. von Gayl, General der Infanterie.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird auf Grund des § 18ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (Reichsgesetzblatt S. 519) mit Ermächtigung des Herrn Regierungspräsidenten folgendes bestimmt:

Nachdem nach amtstierärztlicher Feststellung die Maul- und Klauenseuche unter dem Rindviehbestande des Landwirts Petersmann zu Doerberge abgeheilt und eine Neuerkrankung nicht vorgekommen, die Desinfektion vorschriftsmäßig ausgeführt und durch den Kreistierarzt abgenommen ist, gilt die Seuche auf dem erwähnten Gehöft als erloschen.

Die in meiner viehseuchenpolizeilichen Anordnung vom 25. März und 18. Juni 1915 angeordneten Schutzmaßregeln hebe ich daher hiermit auf.

Hörde, den 10. Juli 1915.

Der Königliche Landrat.
J. V.: Dr. Burchard. 3371

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird auf Grund des § 18 ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 Reichsgesetzblatt Seite 519 mit Ermächtigung des Herrn Regierungspräsidenten folgendes bestimmt:

Die Maul- und Klauenseuche herrscht zur Zeit unter dem Rindviehbestande des Wirts Grawe zu Villigst. an der Ruhrbrücke.

Als Sperrbezirk wird bestimmt:

Ortschaft Villigst.

Auf diesem Bezirk finden die Bestimmungen unter I meiner viehseuchenpolizeilichen Anordnung vom 6. Juli 1915 Anwendung, die im amtlichen Kreisblatt (Schwerter Zeitung vom 10 Juli cr. Nr. 159 [Beilage] enthalten ist.

Ein Beobachtungsgebiet wird nicht gebildet.

Die Abschnitte I.I—VII einschließlich der genannten Anordnung bleiben mit der Maßgabe bestehen, daß der erste Satz des § 5 Ziffer 1 wie folgt geändert wird.

In dem Amte Westhofen wird verboten.

Hörde, den 12. Juli 1915. 3369

Der Königliche Landrat.
J. V: Dr. Burchard.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird auf Grund des § 18 ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (R.-G.-Bl. S. 519) mit Ermächtigung des Herrn Regierungspräsidenten folgendes bestimmt:

Die Maul- und Klauenseuche herrscht z. Zt. unter dem Rindviehbestande von Hosang zu Schwerte, Schützenstraße.

Als Sperrbezirk wird bestimmt:

Schützenstraße in Schwerte.

Auf diesem Bezirk finden die Bestimmungen unter 1 meiner viehseuchenpolizeilichen Anordnung vom 6. Juli 1915 Anwendung, die im amtlichen Kreisblatt (Schwerter Zeitung) vom 10. Juli cr. Nr. 159 (Beilage) enthalten ist.

Ein Beobachtungsgebiet wird nicht gebildet.

Die Abschnitte III—VII einschl. der genannten Anordnung bleiben mit der Maßgabe bestehen, daß der erste Satz des § 5 Ziffer 1 wie folgt geändert wird:

In der Stadt Schwerte wird verboten.

Hörde, den 12. Juli 1915.

Der Landrat.
J. V. Dr. Burchard. 3368

Heute eingetroffen:
1 Waggon
Holl. Mäuse-Kartoffeln
per Zentner Mark **8.85**
10 Pfund **nur 93** Pfg.
Ebenfalls empfehle ich noch einige Zentner
alte Speisekartoffeln
per Zentner Mark **6.75.**
Kaufhaus für Lebensmittel,
Brückstraße 23. 3387

Flotte
Maschinenschreiberin
gesucht. Angebote mit Gehaltsansprüchen vorläufig nur schriftlich erbeten.
C. Rob. Johmann,
3365 G. m. b. H., Westhofen (Westf.).

Original-Bordeaux-Rotwein
Bezug in Original-Orhoff-Fässern. Eigene Abfüllung, daher billigste Preisberechnung, per Flasche 1.10, 1.30, 1.50 und 2.00 Mk. inkl. Flasche
Carl Raffin,
Gasthof „Zur Helle"
Telephon 251.

Steppdecken
in ganz vorzügl. Qualitäten in grosser Auswahl
äußerst billig!
Kaufhaus
OttoMarx
20 Schwerte Ostenstr. 20

Möbl. Zimmer
zu vermieten.
Schriftliche Angebote unter G. 3345 an die Geschäftsstelle der „Schwerter Ztg."

Versetzungshalber eine schöne
3 Zimmer-Wohnung,
mit Koch- und Leuchtgas, zum 1. Oktober billig zu vermieten
Zu erfragen i. d. Geschäftsstelle d. Ztg. 3355

In meinem Hause, Südwall 13, eine
Wohnung
zu vermieten. 3336
Frau August Heppe
Wittekindstraße.

Abgeschlossene Etagen
von 3, 4, 5 und 6 Zimmern, mit Badezimmer, Speisekammer, Erker, Balkon, Leucht- und Heizgas, elektr. Licht, Garten und allen sonstigen Bequemlichkeiten, per sofort oder später zu vermieten. 3124
Wilhelm Luck,
Königstr. 5a

Neue Besatz- und Jakettknöpfe
Neue geblümte u. karierte Besatzseide 1957
Neue aparte Blusenkragen
empfiehlt in grosser Auswahl und jeder Preislage
Kaufhaus
Otto Marx
Schwerte, Ostenstr. 20.

Für d. Wartung
eines Dürkopp-Kraftwagens wird ein
Schlosserlehrling, Schlossergeselle oder **Mechaniker**
gesucht. Vorkenntnisse sind nicht erforderlich.
Offerten u. G. 3386 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Institut Boltz Einj., Fähnr., Prim., Abitur
Lippstadt i. Thür. Prosp. frei

Holländer
Mäusekartoffeln
empfiehlt
3389 **L. Weinberg.**

Während der Gerichtsferien

vom 15. Juli bis 15. September 1915 sind die Bureaustunden der Unterzeichneten wie folgt geregelt:

Vormittags von 9—12 Uhr
Nachmittags von 3—5 Uhr,

Mittwoch und Samstag nachmittags sind die Bureaus geschlossen, ebenfalls an Sonn- und Feiertagen.

Schwerte, den 14. Juli 1915. 3356

Backhausen,
Justizrat, Rechtsanwalt und Notar.

Thoholte, Rechtsanwalt und Notar. **Dr. Strathmann,** Rechtsanwalt.

Aufruf!

An unsere Mitbürger!

Das gewaltige Völkerringen dauert fort. Zuletzt noch hat Italien einen Treubruch begangen, wie ihn die Weltgeschichte nicht kennt und ist als achter Feind auf Seiten unserer Gegner getreten.

Unsere tapferen Truppen des Landheeres und der Marine haben die Feinde aus unserem geliebten Vaterlande ferngehalten und in heißen Kämpfen siegreich geschlagen. Unsere Heere stehen tief in Feindesland! Unerschütterlich ist unser Vertrauen auf einen endgültigen Sieg!

Nie ist ein Volk in allen Ständen so einig gewesen, wie das deutsche Volk in diesem großen Weltkriege! Es kämpft für eine gerechte Sache, um seine Daseinsberechtigung! Durchhalten bis dem deutschen Volke „ehrenvoller" Frieden gesichert ist!

Für die Familien der zur Fahne Einberufenen, die verwundeten und erkrankten Krieger und die Hinterbliebenen der auf dem Felde der Ehre gebliebenen Soldaten muß nach Kräften gesorgt werden. Ebenso darf die Liebestätigkeit für unsere im Felde stehenden Truppen unter keinen Umständen nachlassen; denn noch ist das Ende des Krieges nicht abzusehen.

Die Schwerter Bürgerschaft hat bisher in anerkennenswerter Weise große Opfer gebracht und wird auch in Zukunft diese Vaterlandspflicht gewissenhaft erfüllen.

Es soll daher in nächster Zeit nochmals eine Haussammlung durch Mitglieder des Roten Kreuzes stattfinden und bitten wir diesen, der wirtschaftlichen Lage des Einzelnen entsprechende Spenden zu übergeben. Selbst die kleinste Gabe wird für das Rote Kreuz dankbar angenommen.

Das Geld bleibt in Schwerte.

Schwerte, den 15. Juli 1915.

Namens des Ausschusses des Zweigvereins vom Roten Kreuz.
Rohrmann, Bürgermeister. 3384

Die **Liste der wahlberechtigten Aerzte des Regierungsbezirks Arnsberg** liegt in der Zeit vom **16. Juli** auf 14 Tage auf dem Landratsamte, Zimmer 23, aus.

Hörde, den 13. Juli 1915.

Der Landrat.
J. V. Burchard. 3385

Taschen-Uhren
in Silber und Gold
ersteigert auf den Pfandverkäufen
werden zu den billigsten Preisen verkauft.
4907
DORTMUND Pfandleih-Anstalt
Nicolaistr. 5.
Balkenstr. 38.
beim Bezirks-Kommando
A. Eick & Comp.

Suppenmehl
voller Ersatz für die teueren **Hülsenfrüchte**
per Pfd. **80** Pfg.
20 gr. Suppenmehl genügen für einen Teller Suppe. 500—550 gr. geben ein vollständiges Mittagessen für 6—7 Personen. 3388
L. Weinberg.

gerufen durch die Ermordung Kotzebues durch Sand. So sehr Pagenstecher die Tat verabscheut, so kann er sie doch aus der damaligen Stimmung erklären. „Kotzebue war in unseren Kreisen eine systematisch gehaßte Persönlichkeit. . . . Den Gemordeten bedauerte fast niemand, für den jugendlichen Mörder dagegen, wenn auch seine politischen Motive nicht so erkannt und gefeiert wurden, wie derselbe erwartet haben mochte, regte sich bald allgemeines Mitleid und Teilnahme. Dazu kam noch, daß er unmittelbar nach der Tat sich den Dolch in die Brust gestoßen hatte, was ihm denn in Wahrheit den Nimbus eines Märtyrers verlieh." Sand war den Heidelbergern vorher nur wenig bekannt gewesen. „Bei dem Wartburgfeste, im Oktober 1817, hatte auch er mißliebige Bücher verbrennen helfen. Seither hatte ich nichts mehr von ihm gehört. Wenige Tage aber vor seiner blutigen Tat war ein Brief von ihm an einen seiner hiesigen Freunde eingetroffen, worin er in mysteriösen Ausdrücken von großen Aufgaben und großen Opfern sprach, und der uns zwar ahnen ließ, daß etwas Außergewöhnliches im Werke sei, ohne doch irgendeine nähere Andeutung dessen, was geschehen sollte, zu enthalten."

Tennoch wurde Pagenstecher wegen Beteiligung an Sands Verbrechen angeklagt, weil er einen Brief, den Sand kurz vor seiner Tat an seine Mutter geschrieben hatte, der Oeffentlichkeit übergab und revolutionärer Ideen verdächtig war. Drei Wochen saß er höchst vergnügt als Staatsgefangener im Heidelberger Karzer und wurde dann gegen sein Ehrenwort, die Stadt nicht zu verlassen, wieder freigegeben, ohne daß ihm jemals ein Urteil oder eine Mitteilung über das Ergebnis der Untersuchung zugegangen ist. —hl.

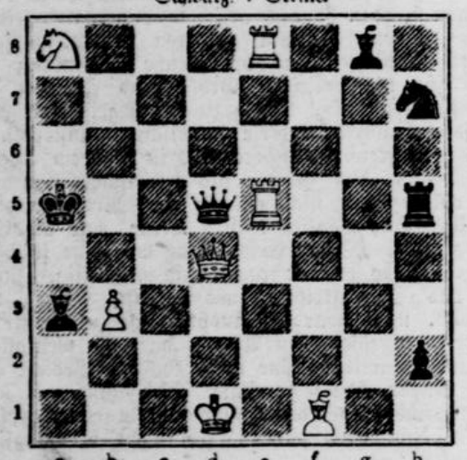
Schach.

Bearbeitet von E. Schallopp.

Aufgabe Nr. 415.

Von F. Sackmann in Kaiserslautern.
(„Münchener Neueste Nachrichten" 1914.)

Schwarz: 7 Steine.



Weiß: 7 Steine.

Weiß zieht an und setzt mit dem 3. Zuge matt.

1. Te8—e7! La3×e7 2. Kd1—c2!! Dd5—c5+ oder ~ anders 3. Dd4—c3 (a4, b6)‡.
1. . . . . La3—c3 2. Te7—a7+ Lc3×a7 3. Dd5—d2‡.

Partie Nr. 418.

Turnierpartie, gespielt zu Mannheim am 30. Juli 1914.

Italienische Partie (Giuoco piano).

Weiß: A. Alechin, Petersburg.
Schwarz: Dr. S. Tarrasch, Nürnberg (jetzt München).

Weiß:	Schwarz:
1. e2—e4	**e7—e5**
2. Sg1—f3	**Sb8—c6**
3. Lf1—c4	**Lf8—c5**
4. e2—e3	Dd8—e7

Eine alte Verteidigung, die zu einem geschlossenen Spiel führt.

5. d2—d4	Lc5—b6
6. 0—0	d7—d6
7. a2—a4	a7—a6
8. Lc1—e3	Lc8—g4
9. d4—d5	Sc6—b8
10. a4—a5	

Viel besser als 10. Le3 ×b6, worauf Schwarz trotz des Doppelbauern ganz gut stände.

10.	Lb6×e3
11. f2×e3	

Weiß hat nun die offene Turmlinie, dafür aber einen rückständigen Doppelbauern.

11.	Sg8—f6
12. Sb1—d2	

Nicht gut wäre 12. Dd1 —b3 Sb8—d7 13. Db3×b7 0—0 und die Dame kommt ins Gedränge.

12.	Sb8—d7
13. Dd1—e1	Sd7—c5
14. De1—b1	

Notwendig; auf De1—g3 würde h7—h5 folgen.

14.	Lg4—c8

Die zweiläuferzüge waren überflüssig.

15. b2—b4	Sc5—d7
16. Sf3—h4	g7—g6
17. Db1—e1	c7—c6

Damit nimmt Schwarz den Angriff im Zentrum auf.

18. Sh4—f3	c6×d5
19. e4×d5	e5—e4
20. Sf3—g5	h7—h6
21. Sg5—h3	

21. De1—h4 darf wegen Sf6—h7 nicht geschehen.

21.	De7—e5

Dies ist nur scheinbar gut. Das richtige Dessin war Sf6 —g4 nebst Sd7—e5 und f7 —f5, wonach Schwarz das bessere Spiel zu haben scheint.

22. Ta1—c1	Sf6—g4
23. Sh3—f4	g6—g5
24. h2—h3	Sg4—f6
25. Sf4—e2	

Jetzt kommt Weiß in Vorteil, da die Punkte f5 und e4 zu schwach sind.

25.	Sf6×d5

Führt zu schnellem Verlust.

26. Lc4×d5	De5×d5
27. Se2—d4	

Droht mit 28. Tf1—f5 Sd7—e5 29. c3—c4 die Dame zu gewinnen.

27.	Dd5—e5
28. Sd2—c4	De5—d5
29. Sd4—f5	Ke8—f8
30. Sf5×d6	Tu8—h7

Das schwarze Spiel ist nun völlig desorganisiert.

31. Tc1—d1	Dd5—c6
32. Td1—d4	b7—b5
33. a5×b6	Le8—b7

Oder 33. Sd7×b6 Sc4 —e5.

34. Sc4—a5	Aufgegeben.

(Nach dem „Fränkischen Kurier", Nürnberg.)

Die Pferdekur.

Ein Bauer, dessen Pferd infolge einer Erkältung an Husten litt, hatte einen Tierarzt konsultiert. Dieser gab ihm eine Schachtel mit Pulver, das dem Pferde in den Hals geblasen werden sollte.

Am nächsten Tage kommt der Bauer heulend in größter Aufregung zum Tierarzt gestürzt.

„O, Doktor," ruft er, „mit mir geht's zu Ende. Das Pulver bringt mich um."

„Das Pulver?" fragte erstaunt der Tierarzt. „Aber ich habe doch nicht gesagt, daß Sie das Pulver nehmen sollen. Ich habe Ihnen doch genau erklärt, wie Sie es machen sollten. Sie sollten das Pulver in eine Röhre legen, das eine Ende der Röhre dem Gaul ins Maul stecken und dann kräftig am anderen Ende der Röhre hineinblasen."

„Ja, Doktor, so hab' ich's auch gemacht. Ich hab' das Pulver in die Röhre getan, das eine Ende dem Gaul ins Maul gesteckt. Dann nahm ich das andere Ende in meinen eigenen Mund, um hineinzublasen. Aber — der verflixte Gaul hat zuerst geblasen."

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

47. Jahrgang ○ Erstes und ältestes Tageorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 163. Donnerstag, 15. Juli 1915.

Unter falscher Flagge.

Roman von M. Withe.

(19. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Blanche Wallberg war stehengeblieben, und die lebhafteste Ueberraschung spiegelte sich auf ihrem Gesicht.

„Rolf Rittow — sagen Sie? Der vor drei Jahren Oberleutnant war?"

„Jawohl — derselbe! — Haben Sie ihn vielleicht doch gekannt?"

„Oh, mehr als nur gekannt! Ich darf sagen, daß es eine Zeit gab, wo wir sehr gute Freunde waren! Aber ich habe ihn freilich längst aus den Augen verloren! Es hieß, er wolle sich verheiraten, und dann erfuhr ich mit einem Male, daß er seinen Abschied genommen habe und auf weite Reisen gegangen sei. Seitdem war er für mich wie vom Erdboden verschwunden. Denn an das Gerücht, daß er sich als ein heruntergekommener Trinker in der Welt umhertreiben solle, kann und will ich nicht glauben!"

„Und doch wird es damit wohl leider seine Richtigkeit haben, Frau Baronin; denn man hat es auch mir erzählt! Wenn es Ihnen Ernst damit ist, sich Angelas Freundschaft zu gewinnen, wird sie Ihnen ja wohl eines Tages selbst von diesen Dingen erzählen und wird Ihnen ihr Herz ausschütten. Mir selbst sind die wirklichen Gründe für die Auflösung des Verlöbnisses, wie gesagt, nicht bekannt. Und ich habe mich bis heute vergeblich bemüht, Gewißheit darüber zu erlangen. Aber es ist ein recht sonderbares Familienleben, das wir hier führen — nicht wahr?"

„Wir alle haben unsere Sorgen und Kümmernisse, mein liebes Kind!" erwiderte die Baronin herzlich. „Und wenn Sie glauben, daß bei mir drüben auf Wallberg eitel Glück und Fröhlichkeit wohne, so befinden Sie sich in einem gewaltigen Irrtum! Lassen Sie uns hoffen, teuerste Gerda, daß wenigstens Ihr Herzensroman zu einem glücklicheren Abschluß gelangen werde!"

Gerda war wohl sehr rot geworden; aber es schien sie mehr freudig als unangenehm zu berühren, daß sie ihr Geheimnis durchschaut sah. Sich enger an ihre Begleiterin schmiegend, flüsterte sie:

„Wer kann Ihnen davon erzählt haben, Frau Baronin?"

„Niemand brauchte es mir zu erzählen, Kind! Es steht ja für jeden, der zu lesen versteht, deutlich genug in Ihren und in Herbert Malzyns Augen geschrieben! Und man darf Ihnen gratulieren! Herbert Malzyn ist ein Mann, wie Sie ihn besser nicht leicht hätten finden können!"

„Oh, wie gut Sie sind!" rief Gerda in heller Freude. „Sie sind ja die erste, von der ich etwas Liebes und Ermutigendes höre! Meine Mama hat es ja auch schon durchschaut; aber sie scheint es für ein schreckliches Unglück zu halten, und Angela sieht mich auch immer so mitleidig an, als wäre ich rettungslos zu dem allertraurigsten Schicksal verurteilt! Sagen Sie mir nur, was sich dahinter verbergen kann! Ich habe meinen Kopf zermartert und kann doch nichts finden! Halten Sie es für möglich, daß etwa eine erbliche Krankheitsanlage in Herberts Familie sein könnte, oder eine Neigung zur Trunksucht, die sich von Generation zu Generation fortpflanzt?"

So bitter ernst auch die Frage gemeint war, konnte sich die Baronin doch eines kleinen Lächelns nicht enthalten.

„Nein, Gerda, darüber dürfen Sie ganz beruhigt sein! Wenn etwas Derartiges vorläge, würde ich es sicherlich wissen! Aber in Rolf Rittows Fall mag wohl etwas von solcher Art in Betracht gekommen sein, und es ist wohl nicht ganz undenkbar, daß sich die Heirat aus solchen Gründen zerschlagen hat!"

Aber Gerda schüttelte den Kopf. Der gutgemeinte Trost hatte nichts Ueberzeugendes für sie. Doch kam sie nicht mehr dazu, sich mit Blanche weiter über den Gegenstand auszusprechen; denn eben tauchten Wallberg und Malzyn auf, die nach den Damen gesucht hatten. Die Baronin, die den jungen Liebesleuten die Gelegenheit zu ungestörtem Alleinsein verschaffen wollte, fand rasch einen Vorwand, ihren Gatten mit Beschlag zu belegen und sich mit ihm in einen Seitenwege des Parkes zu verlieren, während Malzyn und Gerda nach der entgegengesetzten Richtung hin verschwanden.

Der Baron sah ein bißchen bekommen aus, während er neben seiner schönen Frau dahinschritt. Ohne Zweifel war er auf Klagen und Vorwürfe gefaßt, und er bemühte sich darum, ihnen von vornherein nach Möglichkeit die Spitze abzubrechen, indem er als der erste das Schweigen brach.

„Eine merkwürdige Familie und ein sonderbares Haus — nicht wahr? Aber findest du nicht auch, daß ich recht hatte, als ich sagte, die weiblichen Familienmitglieder wären gar nicht so übel? Darauf, daß sie alle drei von dir entzückt sind, kannst du dich jedenfalls heilig verlassen!"

„Das Wohlgefallen ist jedenfalls ein gegenseitiges! Aber ich muß dich warnen, mein Freund! Ich glaube dem Geheimnis dieses Hauses auf der Spur zu sein, und ich sage dir: hüte dich davor, dich mit diesem

Volkhardt einzulassen! Suche dich vielmehr aus seinen Krallen zu retten, sobald du kannst!"

„Oh, das sind unnötige Besorgnisse, liebste Blanche! Ich befinde mich gar nicht in seinen Krallen, wie du es nennst, sondern er ist im Gegenteil willens, einige Angelegenheiten für mich zu ordnen, die mir in den letzten Tagen zur Ursache schwerer Sorge geworden waren."

„Es ist genau das, was ich vermutet hatte! Und ich kann dir die Sachlage schildern, ohne daß du mir irgendwelche weiteren Geständnisse zu machen brauchst. Du hast dir Geld von dem bewußten Paul Creter geliehen, von dem hier vorhin so viel die Rede gewesen ist. Er hat angefangen, dich zu bedrängen, und du bist nicht imstande, deine Schuld zu tilgen. Da hat sich Paul Volkhardt großmütig erboten, es statt deiner zu tun. Oder er hat dir versprochen, Creter zu veranlassen, dir Frist zu gewähren und deine Schuldscheine oder Wechsel zu prolongieren."

In hellem Erstaunen blickte Wallberg auf seine Frau.

„Ja, um des Himmels willen, woher kannst du denn das alles wissen? Hat Volkhardt die Indiskretion begangen, zu dir darüber zu sprechen?"

„Nein, dessen bedurfte es nicht! Du mußt mich nicht für gar so einfältig halten! Es gibt eine ganze Menge von Dingen, die ich durchschaue, auch wenn es weder dir noch sonst jemandem gefällt, mich darüber zu unterrichten! In meiner Einsamkeit habe ich ja Zeit genug zum Grübeln und Nachdenken! Und ich habe in dieser Einsamkeit vielleicht auch gelernt, Welt und Menschen mit etwas anderen Augen anzusehen als früher. Ich bin fürwahr sehr gegen meinen Wunsch hierhergekommen; jetzt aber bin ich sehr froh, daß ich es getan!"

Wallberg hatte nicht den Mut, weitere Fragen an sie zu richten, da ihm der Gedanke an gründliche Auseinandersetzungen trotz der ruhigen Freundlichkeit, die Blanche ihm bisher gezeigt hatte, noch immer einiges Unbehagen verursachte. Er war es darum auch ganz zufrieden, als sie ihn ersuchte, sie ein wenig sich selbst zu überlassen, da sie allein sein müsse, um die bedeutsamen Eindrücke, die sie heute auf Buchwalde empfangen, in ihrem Geiste zu verarbeiten. Langsam schritt sie auf den wohlgehaltenen Wegen dahin, bis sie in der Nähe eines Gewächshauses unvermutet auf Paul Volkhardt stieß, der sich ihr mit großer Zuvorkommenheit näherte.

„Da Ihr Weg Sie einmal bis zu diesem Treibhaus geführt hat, Frau Baronin," sagte er, „darf ich Ihnen dann vielleicht die Orchideensammlung meiner Frau zeigen, auf die sie sehr stolz ist? Sie hat allerdings guten Grund dazu; denn es sind Exemplare darunter, die Sie in ganz Europa vergeblich zum zweitenmal suchen würden, und die mich ein schweres Geld gekostet haben!"

Die Baronin lehnte die Einladung nicht ab und betrat mit dem Schloßherrn das Gewächshaus, dessen Blütenpracht ihr in der Tat die höchste Bewunderung abnötigte. Namentlich eine der Orchideen, eine Pflanze mit phantastisch geformten weißen, goldgeränderten Blüten, entlockte ihr Aeußerungen des aufrichtigsten Entzückens, und sie fragte ihren Führer, auf welchen Namen diese seltene Spielart getauft sei. Er wußte es ihr nicht zu sagen; aber er erbot sich in überströmender Liebenswürdigkeit, ihr einen blütenbesetzten Zweig der Pflanze zum Geschenk zu machen. Ohne ihren Protest gegen eine solche Plünderung, die ihr geradezu als Barbarei erschien, zu beachten, trat Volkhardt hinter das Gestell, auf dem die Orchideentöpfe standen, um auf solche Art an das betreffende Exemplar zu gelangen. Für einen Moment war seine Gestalt den Blicken der Baronin durch das dichte Blattwerk entzogen. Dann aber vernahm sie einen seltsamen, dumpfen Schmerzenslaut, ein kurzes Aufstöhnen, wie sie es noch nie von menschlichen Lippen gehört hatte, und fast im nämlichen Augenblick auch schon das unheimliche Geräusch eines schweren Falles.

In der Annahme, daß Volkhardt ausgeglitten und zu Boden gestürzt sei, trat sie näher.

„Ich hoffe, Sie haben sich nicht ernstlich Schaden getan!" sagte sie. Aber sie kam mit dem letzten Wort kaum noch zu Ende, da der Schrecken ihr buchstäblich den Atem benahm.

Denn der Mann, der da zwischen Blumen und Blättern lag, war ohne Bewußtsein und hatte ganz das Aussehen eines Toten. An seiner Schläfe aber gewahrte Blanche Wallberg ein winziges, kreisrundes Loch von bläulicher Farbe, aus dem ihm das Blut unaufhaltsam über das Gesicht herabfloß.

Da stieß sie einen gellenden Schrei aus und rannte, wie von Furien gejagt, in den Park hinaus.

13. Kapitel.

Ein rätselhaftes Ereignis.

Das erste menschliche Wesen, auf das Blanche Wallberg stieß, war ihr Gatte, der — mit den Händen in den Hosentaschen — gemächlich über einen Rasenplatz hinschlenderte. Als er seiner Frau ansichtig wurde, blieb er erstaunt stehen.

„Ja, was ist denn los?" rief er ihr entgegen. „Du siehst ja aus, als wäre dir am hellichten Tage ein Gespenst begegnet!"

Unfähig, ein Wort zu sprechen, erfaßte sie seinen Arm und zog ihn mit sich fort, nach dem Gewächshause hin.

„Da — sieh!" stieß sie hervor, als sie vor dem anscheinend leblosen Körper standen. „Ich war bei ihm, als es geschah!"

Auch der Baron geriet für einen Moment völlig aus der Fassung.

„Um des Himmels willen — was ist denn mit ihm passiert? Ist er tot?"

„Ich weiß es nicht! Ich kann es überhaupt nicht fassen und begreifen! Wir unterhielten uns, er zeigte mir seine Orchideen, und weil er mir von einer Pflanze einen Zweig abschneiden wollte, trat er hinter das Gestell. Dann glitt er aus — ich hatte wenigstens den Eindruck, daß es nur ein Ausgleiten sei — und fiel merkwürdig schwer zu Boden. Als er gar nicht Miene machte, wieder aufzustehen, trat ich herzu und sah, daß er tot war."

„Ja, es sieht wahrhaftig so aus, als ob er tot wäre!" flüsterte Wallberg, dessen Gesicht kalkweiß geworden war. „Aber natürlich darf er nicht hier liegenbleiben, und es muß etwas getan werden!"

Nachdem er die erste furchtbare Bestürzung überwunden hatte, raffte er sich zusammen und benahm sich mannhafter, als Blanche es ihm zugetraut hätte. Ganz nahe beugte er sich zu dem Hingestreckten hinab.

„Es sieht nach bedenklichen Geschichten aus! Dies Loch rührt ohne allen Zweifel von einer Kugel her! Hast du denn jemanden gesehen?"

„Nein — er und ich, wir waren in dem Gewächshause ganz allein miteinander!"

„Sonderbar! Wo hätte sich der Mensch denn auch nachher vor dir verstecken sollen, zumal, nachdem du durch den Knall einer Pistole auf seine Anwesenheit aufmerksam geworden warst!"

„Aber ein solcher Knall ist ja gar nicht laut geworden! Ich könnte ihn doch unmöglich überhört haben, und ich gebe dir die Versicherung, daß niemand geschossen hat!"

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Wenn wir erst hart in unseren Sünden werden,
Verkleben weise Götter uns die Augen
Mit unserm eignen Schmutz und trüben uns
Das klare Urteil, daß wir unsern Irrtum
Anbeten; spotten unser, wenn wir so
Blind zum Verderben hinstolzieren.

Shakespeare.

Von den goldenen Himmelsnägeln.

Eine Legende. Von Marg. Reichel-Karsten.

(Nachdruck verboten.)

Zwei Engelein, die ein bißchen neugierig waren, wollten sich einmal den Himmel von unten ansehen. Flugs flogen sie, ohne erst um Erlaubnis beim lieben Gott zu fragen, zur Erde nieder. Als sie unten ankamen, war es Abend. Die goldenen Sterne funkelten am Himmel, und der Mond stand mitten im Sternenheer als blanke, glänzende Scheibe.

„O, wie ist der Himmel schön!" riefen die Engelein begeistert, als sie zu ihm aufschauten. „Sieh," sagte das eine Engelein, „lauter goldene Nägel hat der liebe Gott in den Himmel geschlagen, die halten ihn fest an der Unendlichkeit; er kann nimmer einstürzen!" — „Und, schau, dort den größesten aller goldenen Himmelsnägel!" rief das Engelein, als es den Vollmond erblickte; „damit ist im Himmelssaal der Thron Gottes an die Ewigkeit befestigt." „Nun können die Menschen daran rütteln, soviel sie wollen, sie stoßen ihn nicht um!" —

Staunend und andächtig sahen die Engelein zum Sternenhimmel.

Da flog eine Sternschnuppe leuchtend nieder. „Ach," riefen die Engelein erschreckt, als sie diese sahen, „ein goldener Nagel ist herausgefallen, nun ist gewiß ein großes Loch im Himmelreich!" — „O," jammerten sie, „wenn die goldenen Nägel so lose im Himmel stecken, dann können sie ihn doch nicht halten, und der Himmel muß bald einfallen!"

In ihrer Angst flogen sie schnell zum lieben Gott und erzählten ihm ihre Besorgnis. Da lächelte der liebe Gott, strich ihnen zärtlich über das blonde Kraushaar und sagte: „Liebe Kinder, beruhigt euch, der Himmel bleibt in Ewigkeit bestehen. Wenn ihr nicht zu müde seid von eurer Erdenreise, so geht einmal zu einem großen Engel, der, als er selbst noch als Mensch auf Erden lebte, Astronom war, und laßt euch von ihm von Mond und Sternen erzählen. Aber, ich laß ihm sagen, er soll seine Sache gut machen; denn leicht geschieht es, daß die Herren Astronomen über ihrer Sternenkunde den Weltenschöpfer vergessen, der die goldenen Nägel ins Himmelsblau schlug, daß sie Zeugnis geben von seiner Allmacht und Weisheit!"

Heidelberger Universitätsleben vor hundert Jahren.

Ein farbenreiches Bild Alt-Heidelberger Studentenlebens bietet der erste Teil der Lebenserinnerungen von C. H. Alexander Pagenstecher, die ein Enkel des Autobiographen Dr. Alex. Pagenstecher kürzlich in Voigtländers Quellenbüchern veröffentlichte. Der junge Student, der an der Gründung der Burschenschaft regen Anteil nahm, kam im Jahre 1816 nach Heidelberg, sonderte sich aber bald von den Vertretern des „ledernen Rauf- und Saufkomments", die damals noch zahlreich in Flausch und Kanonen, mit Bullenbeißern und kolossalen Pfeifenquasten herumstiegen. Wie der ganze Kreis, in den er eintrat, und aus dem sich unter der Führung Adolf Follens die Heidelberger Burschenschaft entwickelte, lebte und webte er im Geiste deutsch-patriotischer Romantik. „Die Romantik hatte in Heidelbergs gefeiertem Bezirk, innerhalb des Zauberkreises von luftigen Berggipfeln, duftigen Talschluchten, sonnenbeglänzten Abhängen, stolzen Bergtrümmern und an den ewig rauschenden Wellen des grünen Stromes mein ganzes Herz mit einem Schlage erobert. Die Staffage dieses Paradieses, die Schar lieblicher Mädchen, die es belebte, war ganz geeignet, mich hier unaufhörlich zu fesseln."

Eine besondere Anregung erhielt das damalige Heidelberger Leben durch Hegel, dessen Philosophie die „Schwarzen", wie sich die Patrioten wohl mit einem Nachklang an Lützows schwarze Jäger nannten, zwar gegen die Fichtes zurücksetzten, der sich aber allmählich eine große Anhängerschaft unter den Studenten erwarb. „Hegels Aeußeres hatte in der Tat nichts Anziehendes," so schildert ihn Pagenstecher. „Alles an ihm war unförmig, disharmonisch. Sein Schädel dick und knollig, das Gesicht hängend, faltig, das Auge zwinkernd, leblos, die Gestalt des Körpers breit und sitzengeblieben, der Gang watschelnd, die Sprache undeutlich, kauend, durch häßliches Schwäbeln entstellt. Sein Vortrag war überdies unzusammenhängend, in hervorgestoßenen Einzelsätzen durch eine Unmasse neugebackener Ausdrücke und Wendungen verunstaltet, und dadurch Ungeübten, wie mir, absolut unfaßbar. Und doch übte er auf den damals noch kleinen Kreis seiner Zuhörer eine fesselnde Kraft. Bei mir war es zunächst nur der gute Glaube, daß hinter diesem Gallimathias etwas stecken müsse, und der feste Wille, das zu ergründen, was mich an seine Vorlesungen bannte. Dazu kamen die wöchentlichen Disputationen, worin von uns unter Hegels Leitung das Gehörte durchgesprochen und, mehr und mehr, auch für mich, in verständliches Deutsch übersetzt wurde."

Begann so Hegel seine Eroberung der deutschen Geisteswelt, die ihren Höhepunkt allerdings erst während seiner Berliner Tätigkeit erreichte, so wurde Uhland zum Lieblingsdichter der jungen Studenten. Viele seiner Dichtungen wurden handschriftlich verbreitet und leidenschaftlich gelesen. „Dahin gehörten namentlich seine politischen Gedichte, und die gleiche Gesinnung des Dichters für die politische Größe und Freiheit des Vaterlandes trug nicht wenig zu der begeisterten Aufnahme seiner auch ohne diese Beimischung unsterblichen Werke bei, während es andererseits in unserem Dogma begründet war, daß Goethe als politischer Apathiker unserer vollen Liebe nicht würdig sei." Als man dann freilich Uhland persönlich kennen lernte, war die Enttäuschung groß. „Seine Erscheinung war eine flüchtige und ungenügende, er war trocken und mißmutig. Zuletzt las er das Manuskript seines „Ernst, Herzog von Schwaben", und zwar so ausdruckslos und mit so widerwärtig schwäbelndem Akzent, daß das wenigstens in einzelnen Partien schöne und erhabene Gedicht uns nur zu langer Weile gereichte. Wir schwiegen über den Mann und suchten das Unvorteilhafte seiner Persönlichkeit in dem Reiz seiner Dichtungen baldmöglichst zu versenken."

Doch diesem begeisterten Schwärmen und ernsten Denken der studentischen Jugend, wie es sich unter den Heidelberger Burschenschaftern entfaltete, schlug bald die Schicksalsstunde. Eine ungeheure Katastrophe brach über das Studentenleben Deutschlands herein, hervor-